

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint täglich vorm. 6 Uhr für den gew. Tag. Bezugspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 2 Mk. im Monat, bei Zustellung durch die Boten 2,30 Mk., bei Vorbestellung 2 Mk. jährlich. Einzelnummern 10 Pf. Alle Abonnenten länger als sechs Wochen langern entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises. — Rücksendung eingekaufter Exemplare erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Witzpreis: die 4 getragene Nummer 20 Goldpfennig, die 4 getragene Seite der amtlichen Bekanntmachungen 40 Goldpfennig, die 3 getragene Reklamemerkmal im täglichen Teil 100 Goldpfennig. Kachelungsgebühr 20 Goldpfennig. Kopier- und Vervielfältigungs- und Nachdruckrechte vorbehalten. Anzeigen für die Wichtigkeit der Angelegenheiten werden nach Möglichkeit voran- und zurückgestellt. Jeder Nachdruck ohne schriftliche Genehmigung ist strafbar. Anzeigen nehmen alle Verwaltungen entgegen. Klagen eingezogen werden nach oder der Kostenträger in Konkurrenz gestellt.

Das Wilsdruffer Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und Stadtrats zu Wilsdruff, Forstrentamts Charandt, Finanzamts Roffen.

Nr. 220. 85. Jahrgang. Teleg.-Adr.: „Amtsblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2840 Montag, 20. September 1926

Das Geheimnis von Thoiry

Es ist nur ein kleines Städtchen im Französischen Jura, dieses Thoiry, als Ausflugsort von Genf her beliebt, weil es im „Hotel du Jura“ ein ausgezeichnetes Essen gibt. Jetzt hat dieser der großen Welt bisher ganz unbekannt französische Kurort einen Namen, dessen Klang ganz Europa erfüllt, einen Namen, den aber ein Geheimnis umhüllt; vorläufig wenigstens.

Denn was der deutsche und der französische Außenminister, jeder nur von einem Sekretär begleitet, dort in ihrer fünfständigen Unterredung besprochen haben, soll Geheimnis bleiben, von dem auch das amtliche Communiqué nur wenig den Schleier lüftet. Man will schweigen, bis die beiden zu ihren Regierungen gesprochen haben, bei denen ja über alles die letzte Entscheidung liegt. Und es bleibt daher im Augenblick kaum etwas anderes übrig, als aus dem Wortlaut der Vereinbarung allerhand zu — mutmaßen.

Allerdings ist schon die Tatsache dieses fünfständigen Zusammenhins überaus bedeutsam, wobei übrigens nicht vergessen werden soll, daß zum erstenmal seit dem Friedensschluß von Versailles ein deutscher Minister von Amts wegen französischen Boden betrat. Am bedeutungsvollsten ist in der Vereinbarung das Wort von der „Gesamtlösung“ aller die beiden Länder betreffenden Fragen, die man im einzelnen durchgesprochen hat. Auch Stresemann hat in der Rede, die er den deutschen Pressevertretern hielt, die Tatsache der Behandlung aller Fragen deutsch unterstrichen. Wir brauchen nicht zu wiederholen, was deutscherseits ja schon tausendmal gesagt ist: Besetzungs- und Saarfrage, Eupen-Malmedy und die östliche Bündnispolitik Frankreichs — ganz abgesehen von den Dingen wie Minderheitenschutz und Grenzziehung im Osten, was Frankreich nur als Unterzeichner des Versailler Friedens interessieren sollte. Nicht zuletzt natürlich die Militärkontrollfrage.

Das würde aber alles nicht den Charakter einer Gesamtlösung bedeuten. Vielmehr ist man auf der richtigen Spur, wenn man die Betrachtung nun nach der wirtschaftlichen Seite hin erweitert. Auf Frankreich laftet das Währungsproblem, auf Deutschland aber der Dawes-Plan, der ja mit voller Wucht seit dem 1. September — nach der zweijährigen „Schonfrist“ — auf unseren Schultern liegt. Dazu kommen die engen wirtschaftlichen Verflechtungen, die ja soeben erst zu einer Vereinbarung wenigstens mit der französischen Eisenindustrie geführt haben. Allmählich macht doch die Ansicht Fortschritte, daß der Dawes-Plan unerfüllbar ist, mehren sich die Stimmen, daß die Abrechnung der Milliarden aus Deutschland an das Ausland zu einer wirtschaftlichen Katastrophe führen muß, weil diese Bestimmung schwerste innere Widerstände enthält. Das ganze wirtschaftspolitische und finanzielle System nicht bloß Europas ist aber aufgebaut auf diesem Plan und seine Abänderung würde eine Gesamtlösung dieses ganzen Systems bedeuten, das ja beiseitig auch tief in die interalliierte Schuldverteilung hineingreift. Der Gedanke, von dem der Plan erfüllt ist, ist aber der einer Abrechnung Deutschlands den anderen gegenüber; werden aber der Geist von Locarno und die Idee unseres Eintritts in den Bund der gleichberechtigten Völker nun zur Wirklichkeit, so muß auch an die Stelle der einseitigen Inanspruchnahme der Gedanke eines gemeinsamen Wiederaufbaus treten, weil es die Gräfte eines einzelnen Volkes weit übersteigt, diese Arbeit allein leisten zu sollen. Die Voraussetzung dafür, daß dieses große wirtschaftliche Problem angepaßt wird, ist aber eine wirkliche Änderung des Geistes des Mißtrauens und der Unterdrückung, den wir jetzt noch allzu reichlich verspüren — und ob eine solche Wandlung eintritt, kann erst die Zukunft lehren.

Und diese Zukunft wird auch das Geheimnis von Thoiry erst ganz enthüllen; wird enthüllen, ob in jenem Hotelzimmer das Schicksal uns die heiteren oder die schwarzen Wege beschert hat.

Loucheur kommt nach Berlin.

Zur Fortsetzung der Verhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich, wie in der Besprechung von Thoiry vereinbart, wird Loucheur am 3. Oktober in Berlin als Sondergesandter die Besprechungen wieder aufnehmen.

Die drei Hauptpunkte.

Nach Informationen, die beide Minister ihren Delegationen über die Verhandlungen von Thoiry gaben, haben hauptsächlich drei Punkte im Rahmen des Gesamtproblems der deutsch-französischen Beziehungen in der Unterredung die Hauptrolle gespielt, nämlich

1. die Frage der interalliierten Militärkontrolle,
2. der Rheinlandsbesetzung und
3. die Saarfrage.

Zur ersten Frage sollen die beiden Minister vereinbart haben, daß die Militärkontrolle der Alliierten im Dezember bzw. Anfang nächsten Jahres endgültig aufgehört werden soll und daß dann die Völkerbundkontrolle eintritt, die wahrscheinlich nicht nach dem bisherigen vom

Die Abrüstungsdebatte in Genf.

Beschleunigung der Arbeiten verlangt.

Die vorbereitende Abrüstungskonferenz in Genf hat ihre Beratungen fortgesetzt. Im dritten Ausschuss führte der polnische Vertreter aus, daß ein bewaffneter Konflikt in Zukunft alle Kriege, die es bisher gegeben hätte, in den Schatten stellen würde. Es sei notwendig, die Frage der Abrüstung auf das gründlichste zu prüfen. Die Arbeiten, die die bisherige vorbereitende Kommission geleistet hätte, seien sehr wertvoll gewesen, doch dürfe man die Arbeiten nicht auf Kosten der Gründlichkeit beschleunigen wollen und lieber den Termin der Einberufung der Abrüstungskonferenz hinauszuschieben, als nur ein Resultat zu schaffen. Der schwedische Vertreter bezeichnete das von der vorbereitenden Abrüstungskommission aufgestellte Programm als zweifelhaft. Es wäre praktischer, die Arbeiten auf bestimmte Punkte zu konzentrieren, da man hierdurch eher zu positiven Resultaten gelangen könne. Ein Mitglied der Abrüstungskonferenz bezeichnete er als eine Katastrophe für den Völkerbund und als eine schwere Enttäuschung für alle diejenigen, die ihre Hoffnungen auf ihn setzten. Der Vertreter Dänemarks sprach sich in ähnlicher Weise aus.

Die Kommission hat ferner den Vorschlag für eine Entschließung durchberaten, die der jugoslawische Delegierte vorgelegt hat. In ihr wird der Völkerbund aufgefordert, den Mitgliedern des Völkerbundes die Annahme der Grundsätze des Vertrages von Locarno zu empfehlen und seine Mithilfe beim Abschluß derartiger, dem Locarnopakt entsprechender Verträge zur Verfügung zu stellen. In der Diskussion brachte ferner der französische Delegierte Paul-Boncour eine Entschließung ein, in der es heißt: Die Bundesversammlung nehme von dem Bericht des Sekretariats und insbesondere von dem Bericht des Präsidenten der vorbereitenden Abrüstungskommission über die Arbeiten der Unterkommissionen A und B Kenntnis. Sie fordere den Völkerbund auf, die vorbereitende Abrüstungskommission zu dem beschleunigten Abschluß der Arbeiten der technischen Kommission zu veranlassen, um in der Lage sein zu können, zu Ende dieses Jahres, oder zu Beginn des nächsten Jahres, bereits das Programm der Weltabrüstungskonferenz vorzulegen, die nach dem Beginn der nächsten Bundessammlung zusammentreten möge.

Aber diesen Antrag sowie über den Antrag des jugoslawischen Delegierten entspann sich eine lange Debatte, in der von verschiedenen Rednern der Gesichtspunkt einer wesentlichen Beschleunigung der Arbeiten der vorbereitenden Abrüstungskommission hervorgehoben wurde. Am Montag tritt der Ausschuss erneut zusammen, um die Diskussion über die Abrüstungsfragen und insbesondere über die beiden vorgelegten Entschließungen zu beraten.

Briand bei Poincaré.

Frankreich soll Friedenspolitik treiben.

Briand hatte eine zweistündige Unterredung mit Poincaré, deren Gegenstand die Besprechungen zwischen ihm und dem deutschen Reichsaußenminister war.

Vor der Unterredung hatte Briand die Pressevertreter empfangen, denen er eine längere Erklärung abgab. Er sagte u. a., daß es ihm nicht möglich sei, über seine Unterredung mit Stresemann in Thoiry Näheres zu sagen. Er habe sich zuerst mit seiner Regierung in Verbindung zu setzen, und auch Stresemann werde dasselbe tun. Was ihn anbelange, so werde seine Tätigkeit nach wie vor vom Friedenswillen befeuert sein. Er sei französischer Ministerpräsident während des Krieges gewesen und sei entschlossen, sich während seiner Amtszeit dafür einzusetzen, daß diese grausame Zeit nicht wiederkehre. Er sei überzeugt, daß Frankreich genügend Beweise seiner Selbstergebenheit abgelegt habe, um nicht den Vorwurf der Demütigung befürchten zu müssen, wenn es eine Friedenspolitik verfolgte. Es gäbe im übrigen nur einige wenige Franzosen, die von Demütigung sprächen. In Genf habe er niemanden getroffen, der diesen Vorwurf gegen Frankreich erhoben hätte. Es gälte vor allem, die Rastlosigkeit nicht zu verlieren.

Auf die Frage, ob er mit Stresemann eine Begegnung in Paris haben werde, antwortete Briand verneinend. Nachdem er mit seiner Regierung dasselbe getan haben werde, werde man weiter sehen. Jetzt, da Deutschland Mitglied des Völkerbundes sei, würden in Zukunft Begegnungen zwischen den Regierungschefs der beiden Länder leichter sein als früher. Sobald es ihm möglich sei, werde er Näheres mitteilen.

Der beschlossene Plan ausgeübt werden wird. Der Rat dürfte sich im Dezember von neuem mit der Frage befassen und ein neues Kontrollsystem beschließen.

Bezüglich der Besprechungen über das Saargebiet wird Deutschlands Wunsch nach Wiedervereinigung mit dem Saargebiet bekannt. Schließlich wurde auch das Problem Eupen-Malmedy berührt, das zunächst allerdings als deutsch-belgische Frage angesehen werden mag.

Alle diese Fragen werden eingehend in den großwirtschaftlichen und finanzpolitischen Plan, der eine enge Verbindung finanzieller und wirtschaftlicher Interessen zwischen Deutschland und Frankreich begründen soll. Hierbei spielt die Mobilisierung eines großen Teiles der Eisenbahnobligationen in diesem Zusammenhang eine entscheidende Rolle. Es handelt sich voraussichtlich um

Wiederzusammentritt des Preussischen Landtags

Berlin. Der Aussenrat des Preussischen Landtages beschloß, daß die erste Plenarsitzung des Landtages nach der Sommerpause am Mittwoch, den 6. Oktober stattfinden soll. Als Beratungsort für die erste Sitzung ist u. a. in Aussicht genommen die erste Beratung der Novelle zum Finanzausgleichsgesetz und die vom Staatsrat vorgeschlagene Novelle über die Abänderung der Gewerbesteuer. Für die ersten Tage des Wiederzusammentritts sollen vor allem auch die Justizvorarbeiten in Magdeburg im Rahmen der Großen Anfragen der Sozialdemokraten und der Kommunisten, zu deren Beantwortung sich die Regierung bereit erklärt hat, sowie die Interpellationen über die Typhusepidemie in Hannover zur Besprechung gestellt werden.

Die Rückgabe des deutschen Eigentums in Amerika.

New York. Nach einer Meldung des „Wallstreet Journal“ hat der stellvertretende Schatzsekretär Winton erklärt, es sei ihm vom Vorsitzenden des Budgetausschusses, Green, die Mitteilung zugegangen, daß in der kommenden Parlamentssession ein ähnlicher Antrag auf Rückgabe des beschlagnahmten deutschen Eigentums eingebracht werden würde wie seinerzeit die Wilsdruff. Das Schicksal sei durchaus gegen jeden Vorschlag, der eine direkte Konfiszierung bedeute.

Die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.

Entschließungen des Deutschen Städtetages.

An die Ausführungen des Präsidenten Dr. Mutert zur Frage der Finanzreform schloß sich eine Ansprache, an der auch Reichsinnenminister Dr. Kütz sowie der ehemalige Reichswirtschaftsminister Hamann teilnahmen. Zum Schluß fand eine Entschließung einstimmige Annahme, derzufolge die Städte erneut eine endgültige Regelung des Finanzausgleichs verlangen. In der Entschließung wird ferner gegen die gegenwärtige Regelung der Hauszinssteuer Protest erhoben.

Der Städtetag beschäftigte sich sodann mit dem Arbeitslosenproblem. Der Vorsitzende, Oberbürgermeister Böhm, Berlin, gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß gefekern alle Mitglieder des Reichswirtschaftsrates sich für ein Arbeitslosengesetz ausgesprochen haben. Man müsse aber Wert darauf legen, so betonte Dr. Böhm, die Arbeitslosenversicherung von vornherein als ein Ganzes auszubauen; es dürften keineswegs nur Teilfragen gelöst und andere Fragen wiederum der Selbstverwaltung überlassen werden.

Prof. v. Zwiabed-Südenhorst kam als Hauptreferent zu dem Schluß, daß die Arbeitslosenversicherung zur Beseitigung der gegenwärtigen Erwerbslosigkeit unzulänglich sei. Göttingen-Kain hielt den Ausbau der Arbeitslosenversicherung und die Durchführung von Notstandsprogrammen für die wichtigsten Gegenmittel gegen die Arbeitslosigkeit. Als dritter Referent sprach der bayerische Reichsrat Dr. Kleinleber-Augsburg. Er lehnt das System der produktiven Erwerbslosenfürsorge ab, sieht in einer Verstärkung der ländlichen Siedlungspolitik und planmäßiger Förderung der Auswanderung die wichtigsten Hilfsmittel zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.

In einer vom Vorstand des Deutschen Städtetages mitgearbeiteten Entschließung wird eindringlich auf Stärkung des inneren Marktes durch Steigerung der Kaufkraft der breiten Massen hingewiesen. Als vorläufige Zwischenmaßnahme sei das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung zu begrüßen, wobei es zweifelhaft bleibt, ob durch die Art der Antidumping die ausgelassenen Erwartungen erfüllt werden können. Die Städte verlangen stärkere Heranziehung bei der Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogrammes. Im Mittelpunkt aller Maßnahmen zur Überwindung der Arbeitslosigkeit müsse die programmatische Durchführung eines Wohnungsbauprogramms stehen. Die Erwerbslosenfürsorge müsse baldigst in eine gesellschaftliche Arbeitslosenversicherung übergeführt werden, die die gesamten hierbei zu verärglichenden Fragen einheitlich regelt und die notwendige Mitwirkung der Gemeinden sicherstellt. Mit der Annahme dieser Entschließung war das Arbeitsprogramm des diesjährigen Deutschen Städtetages beschlossen.

den Vertrag von anderthalb Milliarden. Auch weitere Finanzfragen und Fragen wirtschaftlicher Art werden in den Plan einbezogen.

Inzwischen ist Briand nach Paris zurückgekehrt. Er wird in den nächsten Tagen einen längeren Erholungsurlaub antreten. Minister Dr. Stresemann wird für Mitte dieser Woche in Berlin erwartet.

Der Reichspräsident im Manövergelände.

Anerkennung für die Truppen.

Reichspräsident von Hindenburg ist herzlich begrüßt in Bad Mergentheim eingetroffen, um den süddeutschen Manövern beizuwohnen. Der Reichspräsident und Reichswehrminister Dr. Geßler beabsichtigen schon am Sonnabend

und 7 Uhr ins Gelände der Gruppenmänner, an denen die Hälfte und die Siebente Division teilnahmen. Die Mäander spielten sich in der Gegend von Groß-Minderfeld ab. Vom frühen Morgen an sahen Reichspräsident und Reichswehrminister Dr. Gessler den wechselvollen Vorgängen auf einer Höhe bei Groß-Minderfeld die Kritik abgeben. Die Entschlüsse der Führer fanden Anerkennung und die Leistungen der Truppen wurden gelobt.

Von der Bevölkerung in allen Dörfern und im eigentlichen Mäandergelände wurde der Reichspräsident, der in gewohnter Frische den Mäandern bis zum Schlusse mit regster Anteilnahme gefolgt war, lebhaft umjubelt. Um 3 Uhr nachmittags begaben sich Reichspräsident von Hindenburg und Reichswehrminister Dr. Gessler nach Merxheim zurück. Abends gab der Reichspräsident für die militärischen Befehlshaber und ihre Stäbe ein Abendessen im Kurhause. Anschließend daran fand für die Offiziere der in und bei Merxheim liegenden Truppenteile ein Bierabend statt.

Dankschreiben Hindenburgs an Ministerpräsident Held.
Der Reichspräsident hat nach Rückkehr von seinem Erholungsurlaub nach Berlin an den bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Held ein Schreiben gerichtet, in welchem er der bayerischen Regierung und dem bayerischen Volk von ganzem Herzen für die so freundliche Aufnahme dankt, die er wieder im Bayernlande gefunden habe. Er hat hieran die Bitte geknüpft, auch den beteiligten Behörden, die alles getan hätten, um seinen Sommeraufenthalt so angenehm wie möglich zu gestalten, seinen aufrichtigen Dank zu übermitteln.

Deutsche Brauereiausstellung 1926.

Feierliche Eröffnung in München.
Zugleich mit der Eröffnung des Oktoberfestes wurde in Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste in München die Deutsche Brauereiausstellung durch einen Festakt eröffnet. Neben den Vertretern der staatlichen und städtischen Behörden sah man u. a. Präsidialmitglieder des Bayerischen und des Deutschen Brauerbundes sowie die Mitglieder der Wissenschaftlichen Station für Brauerei, deren 50-jähriges Jubiläum den Anlaß zur Schaffung der Ausstellung bildete. Die Feier wurde mit Festmusik eingeleitet. Der Präsident der Wissenschaftlichen Station für Brauerei, Geheimrat Gabriel von Sedlmayr, einer der bekanntesten Vertreter der Münchener Brauindustrie, erinnerte in seinen Begrüßungsworten daran, daß die Wissenschaftliche Station für Brauerei in ihrer Tätigkeit von dem Gedanken ausgehe, daß nur durch das Zusammenwirken der Wirtschaft und der wissenschaftlichen Forschung mit dem Fortschreiten der Technik die Brauindustrie blühen und gedeihen könne. Mit einer kurzen, mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Ansprache eröffnete hierauf Justizminister Güttnier als Vertreter des Ministerpräsidenten die Ausstellung, wobei er dankbar die Verdienste der Wissenschaftlichen Station für Brauerei anerkannte, der Geheimrat Sedlmayr seit 50 Jahren angehört. Daran reihte sich ein längerer Rundgang durch die Ausstellung.

Letzte Meldungen

Massenerkrankungen in einem Kinderheim.
Berlin. Im städtischen Kinderheim Buch, das zurzeit mit 200 erholungsbedürftigen Berliner Kindern besetzt ist, sind plötzlich 50 Kinder nach dem Genuß von Königshäger Staps erkrankt. Es handelt sich um Magen- und Darmstörungen, die sich in Erbrechen und Durchfall äußerten. Die Untersuchung, die sofort im Auftrage des Hauptgesundheitsamtes eingeleitet wurde, hat vorläufig ergeben, daß die Erkrankungen auf Paratyphus zurückzuführen sind.

Arbeitsbeschaffungsprogramm des Hamburgischen Senats.
Hamburg. Der Senat hat der Bürgerschaft zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit im kommenden Winter ein umfangreiches Arbeitsbeschaffungsprogramm vorgelegt, in dem für Kostenaufwendungen über 30 Millionen Mark, für Fortschreibungsmaßnahmen vom Wohlfahrtsamt über 11½ Millionen und für Maßnahmen der Kostenausschüttung des Senats 4 Millionen Mark angefordert werden.

Blutige Familientragödie.
Breslau. Die Breslauer Neuesten Nachrichten melden aus Hohenplog: Der Eigentümer Reichelt, ein pensionierter Gendarm, ein Gewohnheitstrinker, hat am Tage vor dem Termin der Verhandlung über den Antrag seiner Frau auf Scheidung seine Ehefrau überfallen und ihr durch Verhiebe lebensgefährliche Verletzungen beigebracht. Ein ihr zu Hilfe kommender Hausbewohner wurde von dem Täter ebenfalls verwundet. Dann durchschnitt sich Reichelt die Kehle. An dem Auskommen der beiden Schwerverletzten wird gezwweifelt.

Im Bergwerk verunglückt.
Essen. Auf dem Schacht Kohberg bei Dinslaken lösten sich auf der zweiten Sohle plötzlich aus dem Hangenden große Gesteinsmassen, von denen die beiden dort arbeitenden Hauer getötet wurden.

Die Typhuserkrankungen in Hannover.
Hannover. Die Städtische Pressestelle teilt mit, daß sich die Zahl der Typhuserkrankten auf 1593, die der Toten auf 49 erhöht habe.

Typhusfälle in der Tschechoslowakei.
Prag. Dem „Prager Tagblatt“ wird aus Bärtschein am Eger gemeldet: In den letzten Tagen wurden hier mehr als 20 Typhuserkrankungen festgestellt. In die Krankenhäuser der Umgebung wurden 16 Personen einlieferung. Die Ursache der Epidemie ist noch nicht festgestellt worden.

Weitere Verhaftungen und Hausdurchsuchungen in Italien.
Rom. Die Polizei verhaftete wiederum 571 Personen und nahm etwa tausend Hausdurchsuchungen vor. Auch in dreihundert Restaurants und anderen öffentlichen Anstalten wurden Hausdurchsuchungen durchgeführt.

Sturmkatastrophe in Florida.

New York, 19. September. Miami und Palmbeach an der Küste von Florida sind von einer ungeheuren Sturmkatastrophe heimgesucht worden. Die gesamten Hafen- und Bodanlagen mit sämtlichen Schiffen sind vernichtet.

Mehr als 1000 Codesopfer.

Eigener Fernsprecheinrichtungs-„Wilsdruffer Tageblatt“.
New York, 20. September. Die Folgen der Sturmkatastrophe in Florida sind viel größer, als ursprünglich angenommen werden konnte. Nach den bisher vorliegenden Meldungen sind mindestens 1000 Personen getötet und mehrere tausend verletzt worden. Die New York Times zählen allein in Miami 500, in Hollywood 200 und in Fort Lauderdale 200 Tote. Möglicherweise wird sich die Zahl der Toten noch ganz erheblich erhöhen. Im Hafen von Miami wurden 150 Schiffe zerstört, deren Vermögen (mehrere hundert Mann) wahrscheinlich ertrunken ist. Der Sturm ist der schwerste, der jemals über Amerika hinweggezogen ist. Er riß eine 60 Meilen breite Breiße in die Küste Floridas und ließ überall Zerstörung und Elend zurück. Der Orkan brach von Westindien kommend über die Bahama-Inseln nach Florida ein. Das Barometer erreichte einen nie gekannten Tiefstand. Der Sturm dauerte neun Stunden und erreichte zeitweise 140 Meilen Geschwindigkeit. Miami wurde in zwei Minuten heimgesucht. Die zweite Flutwelle vernichtete in der Stadt alles, was die erste verschont hatte. Die meisten Wohnhäuser sind eingestürzt, sämtliche Häuser sind vernichtet oder wenigstens schwer beschädigt. In Miami sind 40 000 Menschen obdachlos. Ueber die Stadt wurde der Belagerungszustand verhängt. In Baltimore wurde sofort ein Hilfszentrum eingerichtet, von wo ständig Jüge mit Ärzten und Hilfsmitteln nach dem Katastrophengebiet abgehen. Mehrere Ortschaften in der Nähe von Miami sind gänzlich vom Erdboden verschwunden.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 20. September 1926.
Merktblatt für den 21. September.
Sonnenaufgang 5⁴⁰ | Mondaufgang 6¹⁸
Sonnennuntergang 6¹⁸ | Monduntergang 1¹⁸
1832 Der englische Dichter Walter Scott gest. — 1860 Der Philosoph Arthur Schopenhauer gest. — 1923 Der Schriftsteller Ferdinand von Schlegel gest.

Schwimmbad Wilsdruff. Wasserwärme 19 Grad Celsius.
Die Tage des Kirchweihfestes waren von ausgesucht herrlichem Wetter überschattet. Die Sonne strahlte wie zu Hochsommerszeiten und ließ sie einmal vergessen, daß wir nun schon im letzten Drittel des Septembers herumpendeln, dann machte der schnell hereinbrechende Abend mit seiner Kühle mehr wie je an den kurz bevorstehenden Sommerabschied. Zahlreicher wie andere Jahre war der Fremdenbesuch und Eisenbahn und Postautos hatten Mühe, am Abend den Ansturm zu bewältigen. Die Priv. Schützengesellschaft, die am Sonnabend durch Zapfenstreich und am Sonntag früh durch Revolle das Fest eingeleitet hatte, zog am Nachmittag mit den Fahnenabteilungen der bestreueten Vereine nach den schneidigen Klängen anderer Stadtpfelle und des Turner-Spielmannszuges zur Festwiese am Schützenhaus, wo das eigentliche Kirnweihfest schon von altersher seine Stätte hat. Hier war eine Budenstadt aufgebaut, die an Größe und Reichhaltigkeit die anderen Jahre bedeutend übertraf. Neben Reisschulen, Luftschulen und Kettenflieger gab's Würfel-, Rads- und Glücksbuden in Menge. Kasperle war gleich in zweifacher Aufmachung erschienen. Mit drei „Höfchen“ konnte man sich ein Fabrad erleiden. (Gebracht wird's wohl feiner haben!) In der lustigen Ragschmiede erhielt derjenige eine Fische Wein, der mit drei Schlägen einen Fünfzoller verfeinerte. Wer für 20 Pfennige keine Zukunft entlocken wollte, der konfultierte den ausgeputzten „Andier“ (wahrscheinlich aus Dresden). Gelegenheiten gab es also mehr als genug, um Geld los zu werden, und davon wurde auch viel Gebrauch gemacht. In den Abendstunden freilich lautete der Betrieb etwas ab. Das junge Volk bevölkerte die Säle, wo die Fiedel klang, und die älteren Herrschaften schauten sich in den verschiedenen Lokalen ein gemütliches Plätzchen. Kurz nach 11 Uhr lagen plötzlich alle Straßen in Finsternis gehüllt. Die elektrische Straßenbeleuchtung hatte verlagert oder war ausgeschaltet worden. Sie übernahm später lebenswärtig der Mond. Heute früh lag die dichter Nebel über den Fluren. Als die Glocken zur Kirche riefen, brach die Sonne durch. Im Gottesdienst predigte Warrer Wolke und der Kirchenchor sang Silchers Hymne „Alles, was Odem hat, lobe den Herrn“. Am Nachmittag ging der Betrieb auf der Festwiese und auf den Sälen weiter. Das Kirnweihfest der Stadtpfelle findet morgen Dienstag abend im „Röwen“ statt.

Tagesordnung für die Sitzung der Stadtverordneten am Donnerstag den 23. September 1926, abends 7 Uhr. 1. Eingänge und Mitteilungen. 2. Baukostenzuschußgesuch. 3. Erhöhung des Vorschusses der Kreditanstalt auf die Mietzinssteuer von 50 auf 75 Prozent. 4. Schwimmbad betr. 5. Darlehnsaufnahme. 6. Verschiedenes.

Monatsversammlung des Turnvereins D. T. Nach Berlingen eines Turnerliebes eröffnete der Vorsitzende die leider sehr schwach besuchte Versammlung. Die Eingänge waren wieder reichlich mit Reklamendruckfachen sowie Einladungen von Brudervereinen zu Wettkämpfen versehen. Ein Schreiben der Schützengesellschaft betriebs der Abrechnung des Kinderfestes kam ebenfalls zum Vortrag. Neuaufnahmen und Abmeldungen wurden erledigt. Die Abrechnung vom Wettkampftag trägt der zweite Vorsitzende H. Schmidt vor. Es ist ein Defizit von 10,40 Mark zu verzeichnen. Ueber das Wettkampftage entnahmen sich eine längere Aussprache. Schließlich wird dem Turnrat die Sache zur weiteren Beschlußfassung übertragen. Ebenfalls soll der Turnrat die Anfrage des Kraftwerkes Freiheit betriebs Sehen von Lichtmofen auf dem Sportplatz erledigen. Turnwart und Spielwart gaben Berichte über Turnen und Spiel. Kleinere Vereinsangelegenheiten werden noch beraten. Die nächste Monatsversammlung findet am 9. Oktober statt.

Das silberne Ehejubiläum begeht am morgigen Tage Herr Gärtnerbesitzer Ernst Barth mit seiner Gattin. Herzlichen Glückwunsch!

Ueber den Gedanken einer gezielten Festlegung des Volkstraustages äußerte sich als Vertreter der Reichsregierung bei den Verhandlungen der 25. Vertretertagung des Koffhändlerbundes auf dem Koffhändler Reichstagskommissionär Kunzer. Danach hat die Reichsregierung den Gedanken des Volkstraustages naturgemäß nicht aufgegeben, obwohl gewisse Schwierigkeiten nicht übersehen werden dürfen. Wenn dieser Gedanke wirklich zu einem Bundesgesetz des ganzen Volkes gemacht werden soll, so müssen unbedingt beide Kirchen, sowohl die evangelische als auch die ka-

tholische, dafür gewonnen werden. Wegen dem Willen einer dieser Kirchen diesen Tag gezielte festzusetzen, würde von vornherein seine volle Auswirkung sabotieren. So sind Verhandlungen darüber im Gange, endlich einen Tag zu finden, der beiden Konfessionen, vor allem auch den verschiedenen evangelischen Kirchenformen in Deutschland, gleichermaßen zusagt. Wenn hier eine Einigung zwischen den Kirchen erreicht werden wird, wird auch die Festlegung des Volkstraustages seine Schwierigkeiten mehr haben. Es ist zu beachten, daß der bisherige Volkstraustag nicht von der Regierung, sondern von der privaten Organisation des Volkstraustages Deutsche Kriegesgräberfürsorge e. V. festgelegt wurde und die Reichsregierung dieser Organisation nur ihre Autorität geliehen hat, während zur Festlegung eines amtlichen Volkstraustages ein dahingehendes Gesetz vom Reichstag erlassen werden muß. Jedenfalls ist zu erwarten, daß die Reichsregierung alles daransetzen wird, sobald wie möglich eine Einigung zwischen den verschiedenen religiösen Korporationen herbeizuführen, um auch diese unser ganzes Volk angehende Frage auf möglichst breiter Basis zur Lösung zu bringen.

Der öffentliche Arbeitsnachweis Rößig und Umgegen teilt uns über die Arbeitsmarktlage in der Woche vom 12. bis 18. 9. 1926 folgendes mit: In der Berichtswoche hat sich der Bestand an Arbeitsuchenden gegen die Vorwoche um 6 erhöht. Die Landwirtschaft hatte nur geringen Bedarf an Kräften, der fast vollständig gedeckt werden konnte. Aus der Metallindustrie kam wieder ein nicht unerheblicher Zugang an Arbeitskräften. Dagegen konnten wieder einzelne Facharbeiter vermittelt werden. In der Berufsgruppe Holzgewerbe waren weder Zu- noch Abgänge zu verzeichnen. Immer noch wird ein junger Herrenfriseur gesucht. Der Zugang aus dem Baugewerbe war gering, dagegen konnten einige derartige Kräfte wieder Beschäftigung finden. Der Mangel an jungem Behebungspersonal hielt auch in dieser Woche an. Hausmädchen mit guten Zeugnissen konnten jederzeit untergebracht werden. Besonders stark war der Zugang an ungelerten Kräften. Nur einige Burschen bis zu 17 Jahren werden noch gesucht. Unverändert blieben die Zahlen der arbeitsuchenden kaufmännischen und technischen Angestellten. Am Ende der Berichtswoche waren noch 614 Arbeitsuchende eingetragen.

Sächsischer Arbeitsmarkt und Arbeitsbeschaffungsprogramm der Deutschen Reichspost. Dem Teunion-Sachdienste wird geschrieben: Die Deutsche Reichspost hat durch ihren Haushaltsplan für 1926 ein Arbeitsbeschaffungsprogramm in Höhe von 300 Millionen Reichsmark aufgestellt. Bei Verteilung der Aufträge auf die deutsche Industrie, soll nach dem monatlich erscheinenden Berichte des Reichspostministers über die Deutsche Reichspost Juli 1926 — auf die Bezirke, in denen die größte Arbeitslosigkeit herrscht, besondere Rücksicht genommen worden sein. Vergleicht man aber die nach dem Berichte auf die einzelnen Länder und preussischen Provinzen entfallenden Summen, so kann man nicht finden, daß dieser Verteilungsgrundlag beachtet worden ist, insbesondere nicht der sächsischen Industrie gegenüber. Der Freistaat Sachsen erscheint bei der Verteilung der 300 Millionen Reichsmark mit nur 16½ Millionen Reichsmark erst an fünfter Stelle und tritt damit weit hinter Bayern und Baden zurück. Die für 35 und 18 Millionen Reichsmark Aufträge erhalten. Dabei herrscht in Sachsen bekanntlich eine Arbeitslosigkeit, die verhältnismäßig weit größer als die in beiden Ländern ist. Aber auch das Rheinland mit 40½ Millionen Reichsmark Aufträgen und P. in und Umgegen mit nicht weniger als 112½ Millionen Reichsmark erscheinen weit vor der sächsischen Industrie bevorzugt. Diese offensichtliche Zurücksetzung der sächsischen Industrie ist weiter verständlich noch gerechtfertigt. Es muß Aufgabe der sächsischen Staatsregierung und der sächsischen Industrie sein, darauf hinzuwirken, daß das Reich bei Verteilung seiner Aufträge auf die schwierigen Verhältnisse des sächsischen Arbeitsmarktes mehr Rücksicht nimmt, als im vorliegenden Falle geschehen ist.

Sozialdemokratische Landtagskandidaturen. In der SPD. von Groß-Dresden fanden die Urwahlen für die Kandidaten für den Landtag statt. Es wurden gewählt: Kurt Wedel, Artur Art, Elise Thämmel, Oskar Edel, Bernhard Wente, Emil Ebert, Hans Geiser, Ernst Schulze, Richard Rösch, Cl. Döhlisch, Hans Freund und Oskar Fahlend.

Die Alle Sozialdemokratische Partei im Unterbezirk Dresden nahm gestern Stellung zur Landtagskandidatenfrage. 33 Spitzenkandidaten wurden aufgestellt: Bud. Wintz, Wente und Eva Büttner.
Eine bevorstehende Neuerung auf den Bahnhöfen. Auf den Münchener Bahnhöfen haben die Gepäckträger besondere Marken als Ausweise erhalten, die sie jedem ihrer Auftraggeber nach Erhalt fester Kopfen überreichen. Auf diese Weise ist es unmöglich, daß sich einzelne Reisende später nicht mehr ihres Trägers entsinnen oder einen falschen Beamten beschuldigen, daß er ihnen ihr Eigentum unterschlagen hat. Diese Einrichtung hat sich bereits in den ersten Tagen so gut bewährt, daß die Eisenbahndirektion dieses Erkennungsmerkensystem in den nächsten Tagen auch in Berlin und später in ganz Deutschland einführen wird.

Welche Reinigungsmittel sind zweckdienlich? Modersiede lassen sich mit Salmialgeist befeuchten, den man zu diesem Zweck mit zehn Teilen Wasser verdünnt. — Waschinensieden werden am besten mit frischer Butter bestrichen und nach einigen Stunden mit einem zusammengefalteten Löschpapier bedeckt und mit warmen Eisen überbügelt. Die zurückbleibende Fleckstelle ist dann bequem mit Benzin zu befeuchten. — Am Teerflecke ohne jedes Reiben und ohne das zarteste Gewebe anzugreifen, zu entfernen, lege man die befeuchte Stelle über eine Schüssel und gieße loderndes Wasser darauf. Der Flecken verbleibt schnell und verschwindet dann vollständig. Man achte jedoch darauf, daß das lodernde Wasser auch lodernd ist. — Milchflecke aus Seidenstoffen entfernt man mit einem Brei aus Magnesia und Aether, den man mit einem Stüchchen Seide aufreibt und trocknen läßt. Nach dem Trocknen befeuchtet man das anhaftende Magnesiapulver durch vorsichtiges Abreiben. — Hüllensflecke verschwinden durch Benetzen mit Kaliumpermanganatlösung (1:50), alsdann befeuchten mit verdünnter Salzsäure (1:1) und Abwaschen mit Salmialgeist. — Eisenflecke aus dunklen Stoffen befeuchtet man mit Terpentinöl. Man gießt das Terpentinöl auf ein Flanellstüchchen und reibt damit den Fleck ab. Zum Schluss wäscht man die Fleckstelle mit Gallseife. — Kleeblattschmutz von Delgenäßen befeuchtet man am besten mit Zwiebelaft. Die Schnittfläche einer halbierten, nicht zu starken Zwiebel wird über die betreffenden Stellen geführt, bis die Säuberung vollzogen ist.

Wetterbericht.

Zunächst noch ziemlich heiter. Tagsüber sehr warm, später bei auf nördliche Richtung drehenden Winden etwas Abkühlung und früh Nebel. Nebelnefassen nicht ausgeschlossen.
Witterungsaussichten für Mittwoch:
Vorwiegend wolfig, drückende Nebel und Nebelnefassen.

log i
jur.
lich
platz
und
plitt
Berle
storbe
25
Nabel
jäh
ehrn
dorf
das
u n a
getrag
jeinm
gefähr
das p
Kraus
be: er
er auf
noch b
mann
Lügen
Zeit n
leichte
waren
der T
und de
überfü
dortige
gleich
zwei g
einer
D
Am na
Schub
berne
Sänger
D
abstuf
malige
jedes
erheber
Kfessit
nachdr
bedi, b
ruch o
Cl
Nach f
kurz w
wurden
sand ei
Draff
log wur
verlor
Recht b
Polizei
möglich
monat
nicht w
10.
Cto
3000
500
500
500
773
658
780
389
307
007
982
7719
149
780
724
720
(250)
071
699
148
459
548
530
530
118
455
91
(250)
552
520
(250)
118
(300)
727
305
437
025
30
530
629
589
879
436
854
118
880
991
(250)
91
442
659
417
771
(300)
809
126
242
737
502
649
981
694
676
943
146
316
064
436



Umhang mit Kapuze S-G 145. Weicher Wollstoff ist das Material, die Kapuze ist mit feinstem farbiger Stoff gefüttert.

Babys Aussteuer

Wieviel Babywäsche muß man haben? — Hygienische Forderungen in bezug auf Farben, Waschbarkeit und Verarbeitung der Stoffe

Bei einer Baby-Aussteuer muß man vor allen Dingen bedenken, daß so ein kleines Wesen von allem eine ganze Menge braucht, denn es muß nach jeder Mahlzeit — und das ist sechsmal am Tag — frisch trockengelegt werden und wird außerdem jeden Morgen und jeden Abend ganz frisch angezogen. Selbst wenn man die Gelegenheit hat, alles gleich wieder waschen zu können, muß man zumindest so viel Babywäsche haben, daß man zwei bis drei Tage lang nicht in Verlegenheit kommen kann. Ferner muß man dafür sorgen, daß die Stoffe sehr weich sind, daß in den Nähten der Stoff nicht mehrfach übereinander liegt, damit das zarte Körperchen zum Beispiel die schmalen Spitzen immer mit der Hand, und zwar mit einer gewirkelten Naht, an. Daß alles waschbar sein muß, ist selbstverständlich, daß aber auch die Wollwäcker und -mützen bei ganz kleinen Kindern nur weich sein sollten, muß besonders betont werden. Wenn auch die Mutter rosa oder hellblau hübscher fände, die Hygiene geht vor, und die zarte Andeutung durch Rosa oder Hellblau, je nachdem, läßt sich auch in Form von Schietchen auf der Wagendecke oder auch am Körperchen anbringen. Beim Nähen der kleinen Kleider und Häkchen ist noch ein anderer Umstand zu berücksichtigen, nämlich der, daß die Ansichten darüber, was einem Säugling bekommt ist und was nicht, sich seit einigen Jahren wesentlich geändert haben. Früher war die Hauptsache, daß er gut verpackt war, daß ja kein kaltes Lüftchen an ihn konnte, und heute ist man der Ueberzeugung, daß

es hygienischer ist, wenn er recht viel der frischen Luft ausgesetzt wird. Das bedeutet für die nähere Mutter einmal mehr Kleider zum Ausfahren, und zweitens kurze Kleider, die nicht eng anliegen und keine langen Ärmel haben, zum Strampeln auf dem Rasen, im Zimmer, auf der Veranda oder im Garten auf dem Rasen. Hemdchen und Kleider werden auf dem Rücken geschlossen, und zwar am besten mit angenähten oder durchgezogenen Bändern zusammengebunden, denn ein Knopf kann beim Liegen drücken. Die Hemdchen haben gar keinen Aufpuß, oder sie sind mit einem kleinen, mit der Hand angenähten Häkchen eingefast. Das sogenannte „Photographierhemdchen“, das viele Mütter sehr schätzen, wird allerdings reich mit Spitzen besetzt, aber dafür auch nach dem Photografieren oder nach dem Besuch der Tante wieder ausgezogen. Die Kleider sind mit Ausnahme des Taufkleidchens

kurz und sehen sehr hübsch aus, wenn sie mit ein wenig Kreuzsticherei aus rottem und blauem waschbarem Garn verziert sind. Das Taufkleidchen ist ganz weich mit Hohlsäumen und Vochsticherei und einer schönen Seldenschleife. Sehr wichtig sind in genügenden Mengen herzustellen die kleinen Sackerlchen, ohne die das Kleiderchen oder Häkchen keine halbe Stunde lang sauber bleibt, und dann natürlich die Bindeln; aber über diese Selbstverständlichkeit braucht man ja nicht erst lange zu reden.

Kreuzsticherei S-G 174. Aus weichem Barbeut mit durchfarbiger Kreuzsticherei, Schlingstichbegrenzung und Wädelverschluss.

Ueberziehkleidchen S-G 141 und Kleidchen S-G 150. Die Schürze hat aus rotem Tuch mit weißen Gestirnen, das Häkchen hat eine feinstenbegrenzte Aufschnittfalte.



Einleines Hemdchen S-G 170. Gearbeitet mit feinen, angeknüpften Ärmeln, schmaler Jackenbegrenzung und Zugsaum am Hals.



S-G 175. Babyhemd, reich mit Valenciennesstiche verziert, zum Photographieren.

S-G 176. Windelhose aus Barbeut mit Zugsaum und angeknüpften Bogenjoden.

S-G 177. Gefädeltes Häkchen, aus zwei Bogen feiner Strickbaumwolle zu arbeiten.



Dr. Hody Hadank.



S-G 111. Kleidchen mit Weichsticherei, Valenciennesstiche und feinstem Rand.

S-G 112. Kleidchen mit Weichsticherei, Valenciennesstiche und feinstem Rand.

Kleid für junge Frauen S-G 223. Aus dunkelblauem Wollstoff mit feinen Knöpfen. Die feine, nach den Taschen rund verlaufende Naht.

Kleidchen S-G 181. Gearbeitet aus Baifit mit Hochschlägen, leichter Stückerel und schmaler Valenciennesstiche an Hals und Handgelenk.

Zu allen Modellen Ullstein-Schnittmuster bei Eduard Wehner, Wilsdruff am Markt

Amtliche Verkündigungen

Mittwoch, den 22. September 1926, vormittags 11 Uhr sollen in Wilsdruff 1 Bücherschrank und 1 Kredenz meistbietend versteigert werden. Sammelplatz der Bieler vormittags 9, 11 Uhr im Anmeldezimmer des unterzeichneten Amtsgerichts. Wilsdruff, 20. September 1926. Q 445/26. Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts.

Goldener Löwe

Dienstag, den 21. September, abends 8 Uhr

Kirmes-Konzert

ausgeführt von der Städt. Orchesterchule Leitung: Stadtmusikdirektor Ewald Philipp

Gutgewählte Vortragsfolge

Karten im Vorverkauf in der Buchdruckerei Albert Schiller und im „Goldenen Löwen“

Nach dem Konzert Ball

Es laden höflich ein E. Philipp, C. Schlösser

Arthur Haase, Dresden, Kreuzstraße

Hemdenschneiderei — Hemdenklinik
Spez. Oberhemden n. Maß, auch von mitgebr. Stoffen

Das Geheimnis

alle Hautunreinheiten u. Hautausschläge w. Pittesser, Flecken, Pickel, usw. zu vertreiben, best. in öl. Wäschen u. d. echten **Stechenpferd - Teerschwefel - Seife** von Bergmann & Co., Raddeburg. Überall erhältlich.

Zur Kartoffelernte und Herbstbestellung

empfehle ich
Krupp-Kartoffelgraber auf Vorrat arbeitend
Stoll B und Kleintiergraber mit und ohne Deichsel
für 1 Pferd oder 2 Kühe
Egus-Graber das Neueste auf diesem Gebiete
sowie
Krupp-Kronendüngerstreuer 2, 3 u. 4 m breit
und einen
Westfalia-Kettendüngerstreuer 3 m, fabrikmäßig
Kartoffelfortiermaschine und Strohpressen
für Strohhalm und Selbstbindung, **Original Wagner**,
Drillmaschinen 1 1/2, 1 3/4 und 2 m breit, gebrauchst.,
sehr preiswert. Desgleichen habe ich einen **Posten**
Wagenlaternen, einzeln und im Paar, billig abzugeben von 2.50 bis 15 Mk. das Stk. Alles ab Lager.

Ernst Kräger, Sora

Hypotheken

auf Landwirtschaften, Wohn- und Geschäftshäuser (auch in kleineren Orten) zu günstigen Bedingungen zu vergeben.

Rudolf Riedel,
Bankkommissions-Geschäft
Dresden-V. 1, Grunaer Str. 26.

Schöne, große Einkochbirnen

verkauft
10 Pfund 50 Pfg.

Seidel,

Bahnstraße.

Prima Eiderjethäse

9 Pfund 6.— Mark franco
Dampfkäsefabrik
Rendsburg.

Diese Woche erscheint:

Neuer Illustrierter Familien-Kalender

Ein Jahrbuch und Ratgeber für jedermann auf das Jahr 1927

150 Seiten stark. Ladenpreis nur 40 Pfennig.

Zu haben in der Geschäftsstelle des „Wilsdruffer Tageblatt“, in Buch- und Papierhandlungen und bei den Zeitungsträgern.

Aus dem Inhalt:
Kummelfee. Gedicht v. Elisabeth Ankenbrand
Merklafel für Haus und Familie
Kalendarium; Alte Bauernregeln; Was sagt der hundertjährige Kalender? Wie geht's mit der Gartenarbeit? (Januar-Dezember)
Fuß- und Bettlage, Reformationsfest, Feste, Finksternsche, richtige Tageszeit
Veriliche 3. Unterstichede, Chronologisches Planeten- und Kometenumlauf
Rundphasen, Sonnenstellung im Tierkreis
Historisches usw.
Das verflorene Jahr im Völkerleben Europas, Kinderheiten und Kleinstaat. Von Ludwig Ankenbrand
Im Lumpenkamp. Erzählung von Kay Feumer
Wolfe. Erzählung v. Heinrich Müllendorff
Das Feuer. Erzählung von G. Kay
Sonnenkraftmaschinen. D. Herzberg
Praktische Bunte
Pinker ton. Erzählung v. Lorenz Pöcher
Unterhaltungssache
Zur Unterhaltung (Rätsel und Kreuzworträtsel)
Humor
Allerlei Interessantes, Kuriositäten
Erächtigkeit und Brückkalender
Merklafel für den Gemütsbau
Allerlei Weisheit; Rätsellösungen
Angeigentell

Für Wiederverkäufer hohen Rabatt

DRUCKSACHEN
von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung.
ein- u. mehrfarbig, unter Verwendung besten Papiers, liefert preiswert und in kürzester Zeit die Buchdruckerei
A. ZSCHUNKE, WILSDRUFF

Nähmaschinen
Schreibmaschinen
Wringmaschinen
1. Wilsdruffer Nähmaschinenhaus Alfred Dürre, Zettlerstr.
Schlagen von Hohlsaum und Anrollen
Ausführung aller Reparaturen
Erleichterte Zahlungsbedingungen

Prolog

zum 60 jährigen Stiftungsfest des Gesangsvereins „Eichenkranz“ Braunsdorf.

Wo man singt, dort laß dich ruhig nieder, Böse Menschen singen keine Lieder. Seid begrüßt deshalb, ihr lieben Gäste, Bei des „Eichenkranzes“ Jubelfeste.

Johann Peter Hebel.

Zur hundertsten Wiederkehr seines Todes-tages am 22. September.

Am 22. September 1766 starb auf einer Reise zu Schwiegereltern bei Heidelberg der treffliche Dialekt-dichter Johann Peter Hebel. Als Sohn eines armen Tagelöhners im Mai 1760 zu Basel geboren, hatte Hebel, von Gönnern gefördert, Theologie studiert; als er starb, war er Prälat und Lyzeumdirektor zu Karlsruhe.

Prof. Dr. Gustav Roethe †.

Geheimrat Professor Dr. Gustav Roethe, der bekannte Berliner Literaturhistoriker, ist in Bad Gastein an einem Herzschlag gestorben. Der weit über die Kreise des Kunstgelehrtenums hin-aus bekannte und angesehene Geheimrat Professor Dr. Gustav Roethe hat ein Alter von 67 Jahren erreicht.

Die Zirkusreiterin

Familienroman von Otfried von Hanstein.

Copyright by Martin Fackelwagner, Halle a. d. S.

Glückstrahlend führte Ekkehard sein junges Weib über die Schwelle. Ein geräumiger Stuhl nahm sie auf. Rechts davon lag das Studier- und Wartezimmer, die fast un- verändert geblieben waren, bis auf die frischen Gardinen und die Blumen in den Vasen, die auch diesen Räumen einen frohen, festlichen Anstrich gaben.

Links aber hatte Frau Wöllner aus heimlichen Er-sparrnissen ein unendlich trauliches Wohnzimmer und ein Schlafzimmer geschaffen, während sie sich selbst mit ihren eigenen Möbeln den Oberstod heimlich gemacht hatte.

Dann aber blieb Rita, die aus dankbarem Erstaunen nicht heraustrat, mit einem leisen, freudigen Aufschrei stehen.

Sinter dem Hause war eine breite Terrasse, zu der aus dem Wohnzimmer eine Flügeltür führte. Hier luden schöne bequeme Korbsessel zur Ruhe und von hier aus senkte sich der Garten direkt zum Ufer des Rheins. Eine kleine Laube, fast genau wie sie in Göttingen gestanden, war dicht am Ufer und auf den Blüten selbst schaukelte sich leise ein kleiner Kahn.

Neber den Garten verstreut aber standen Apfel- und Birchbäume, Pfirsiche und Aprikosen säumten als Rabatten die Wege und alles stand in junger leuchtender Blüten- pracht.

schen, der neuen Staatsform abgeneigten Prinzipis ein. Deshalb wurde seine Person im politischen Kampf sehr oft genannt und von den Gegnern heftig beschützt.

Als geschätzter Germanist wurde er 1902 an die Berliner Universität berufen, 1903 brachte ihm die Mitgliedschaft der Preussischen Akademie der Wissenschaften. Nach Erich Schmidts Tode übernahm er den Vorsitz der Goethe-Gesellschaft. Ehe er nach Berlin ging, hatte er den Lehrstuhl für deutsche Literatur in Göttingen inne. Roethe war am 5. Mai 1859 in Graudenz geboren

Politische Rundschau

Gegen die Kriegsschuldfrage.

Der bekannte Politiker und Geschichtsprofessor an der Berliner Universität Hans Delbrück hat im Verein mit namhaften Franzosen und Amerikanern an den Völkerverbund ein Schreiben gerichtet, in dem der Völkerverbund aufgefordert wird, eine gründliche und strenge Untersuchung über die Ursache des Welt- krieges vorzunehmen zu lassen. Sache des Völkerverbundes sei es, Fälschungen aufzudecken, die auch heute noch die Geister vergiften und den unversöhnlichen Haß gären lassen. Diese Untersuchung ist nicht allein unentbehrlich für die völlige Wiederherstellung des Friedens, sie wird gefordert durch die Würde und das Ansehen des Völkerverbundes, der geschaffen ist durch eben jenen Vertrag, dessen verdiente Mißachtung er teilen muß, wenn er nicht die Lösung, auf die er gegründet ist, reformiert. Durch die Lüge hat man die Geister aufgeregt und die Nationen veranlaßt, sich aufeinanderzulürzen. Nur aus der Wahrheit wird der Friede geboren werden. Außerhalb der Wahrheit ist ein politischer Aufbau moralisch unmöglich. Entweder der Völkerverbund wird das Licht bringen, oder er wird ein Nichts sein. — Diese Ausführungen spielen deutlich auf die Kriegsschuldfrage Deutschlands an. In dem Schreiben wird dann auch zum Ausdruck gebracht, daß die Völkerverbundversammlung durch die Aufnahme Deutschlands den fundamentalen Artikel des Versailler Vertrages, der Deutschland die Schuld am Ausbruch des Weltkrieges zuschreibt, annulliert hat.

Der Gewerkschaftsring zur Rede Silberbergs.

Der „Gewerkschaftliche Nachrichtendienst“, das Organ des Gewerkschaftsringes der Arbeiter, Angestellten- und Beamtenverbände, teilt folgenden Beschluß zur Dresdener Rede Silberbergs mit: „Der Gewerkschaftsring deutscher Arbeiter, Angestellten- und Beamtenverbände nahm in einer erweiterten Vorstandssitzung Stellung zu der auf der Dresdener Tagung des Reichsverbandes der Deutschen Industrie durch Dr. Silberberg aufgeworfenen Frage einer Verständigung zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern. Voraussetzungen dafür sind für den Gewerkschaftsring: Vorbehaltlose Anerkennung der Gewerkschaften als Vertreter der Arbeitnehmer, endgültige Verzichtserklärung auf Unterstützung und Begünstigung der sogenannten wirtschaftsfriedlichen Verbände und Werksgemeinschaften, Anerkennung des Tarifvertragsgedankens und des Schlichtungswesens, Anerkennung der Erhaltung und Weiterführung der Sozialpolitik. Unter diesen Voraussetzungen ist der Gewerkschaftsring zu einer den heutigen Volls-taat besitzenden Verständigung bereit.“

Hausdurchsuchungen bei Kommunisten in München.

Angeklagt des Verdachts hochverräterischer Tätigkeit wurde eine Sitzung der Bezirksleitung der kommunistischen Partei einer polizeilichen Kontrolle unterzogen. Gleichzeitg wurden bei einer Reihe von führenden Mit-gliedern der kommunistischen Partei Hausdurchsuchungen vorgenommen. Das vorgefundene Material wurde vorläufig polizeilich beschlagnahmt. Die Beschlagnahme wurde richterlich bestätigt.

Spanien.

Neue Revolte in Spanien? Wie „Daily Chronicle“ erfahren haben will, hat die Lage in Spanien sich von neuem verschärft. Die Infanterie habe sich, wie ver-lautet, der Artillerie angeschlossen und eine formale Aufforderung an Primo de Rivera gerichtet, zu-rückzutreten. Primo de Rivera, der anaemblich unpäßlich sei, werde nach San Sebastian gehen, um mit dem König über die Lage zu beraten.

Aus In- und Ausland.

Koblenz. Die Internationalisierte Rheinlandkommission hat jetzt in Erlebiana des Koblenzer Abkommens über Erleichterungen

und Begünstigungen im besetzten Gebiet die hierzu notwendige Verordnung erlassen.

Bad Mergentheim. Der Reichstagspräsident Lobe ist zu einer längeren Kur in Bad Mergentheim eingetroffen.

Paris. Nach einer vom „Matin“ wiedergegebenen Mel-dung aus Beirut hat am 14. September zwischen 500 unter Führung des Sultans Arofeh stehenden Drusen und einer französischen Abteilung im Libanon ein Kampf statt-gefunden. Die Drusen sollen unter Zurücklassung zahlreicher Toten in die Flucht geschlagen worden sein.

Rom. Wie die Blätter melden, hat die römische Polizei etwa 335 Personen verhaftet und etwa 600 Hausdurchsuchungen vorgenommen. In Mailand wurde eine Hausdurchsuchung bei dem republikanischen Abgeordneten Chiesa vorgenommen.

Neues aus aller Welt

Sturm auf der Ostsee. Bei Heidebrink wurde ein Boot des schwedischen Motorschiffes „Aranus“ aus Duvelas angetrieben, in welchem sich ein völlig erschöpfter Matrose befand. Das Schiff war mit drei Mann Be-satzung in dem seit einigen Tagen herrschenden Südwest-sturm untergegangen.

Landung eines Rumpier-Doppeldeckers auf der Schneeflosse. Der Rumpier-Doppeldecker C. 1. D. 31 landete anlässlich der Flugwoche mit zwei Passagieren aus Pirischberg und dem Führer Fritz Erbe vom Geschwader der Luftstreitkräfte Weiser Stern, Berlin, am Schieferhaus auf dem Schneeflosseplan. Die Landung und der Start gingen glatt vonstatten.

Die Typhusepidemie in Hannover. Zu der Typhus-epidemie in Hannover wird mitgeteilt, daß die Zahl der Erkrankten auf 1539 gestiegen ist. Die Zahl der Toten beträgt 47. Zur Ausnahme der Kranken sind neu bereit-gestellt eine Schule in der Fröbelstraße und eine städtische Mädchenschule in der Meterstraße.

Eine furchtbare Bluttat im Dorfe Heiß. Eine furch-tbare Bluttat ereignete sich in Heiß. Der Händler Martens führte seine beiden drei- und fünfjährigen Kinder nach der Heide in der Nähe des Kirchhofes und schnitt beiden die Achseln durch. Martens selbst brachte sich drei Schüsse in der Nähe des Herzens bei. Die Einwohner von Heiß hörten die Schüsse und sanden die beiden Kinder tot und total verstümmelt vor. Der Täter wurde dem Amts-gericht in Uetersen zugeführt, wo er schwer verletzt da-niederliegt.

80 Waggons Kohle verschoben. Ein Abteilungs-leiter des Glaswerkes Schött und Genossen in Jena hat, wie jetzt ermittelt worden ist, mindestens 80 Eisenbahn-waggons Kohle, die für das Werk bestimmt waren, an einen Jenaer Kohlenhändler verschoben. Der Betrüger und der Hehler wurden verhaftet.

Im Tunnel verschüttet. Im Eisenbahntunnel bei Ostersheim ereignete sich ein schwerer Unglücksfall, dem ein junges Menschenleben zum Opfer fiel. Ein 26 jähriger verheirateter Maurer war im Tunnel über dem Gewölbe mit Betonieren beschäftigt. Plötzlich löste sich über ihm eine gewaltige Schicht Erdmasse, durch die der Maurer verschüttet wurde. Der Unglückliche erstickte, bevor ihm Hilfe gebracht werden konnte.

Schiffunglück bei Rostitten. Die in Hamburg be-heimatete Yacht „Rietheim“ strandete bei dem Versuch, wegen Bruchs der Steuerleitung Pillau anzulassen, auf der Höhe zwischen Küssen und Rostitten. Ein Passagier und ein Matrose konnten sich durch Schwimmen retten. Der in Blankenese beheimatete Kapitän Peter Peierlein ertrank bei dem Versuch, sich aus den hochgehenden Wogen der Ostsee zu retten. Die Leiche ist noch nicht geborgen. Die Yacht ist vollständig zerstört.

Mit 35 Mann Besatzung untergegangen. Auf die Hilferufe des britischen Frachtdampfers „Loyal Citizen“, der in der Nähe der Bermudainseln in schwere Seenot geraten war, eilte der niederländische Dampfer „Den Haag“ zu Hilfe. An der mutmaßlichen Stelle des Unglücks fand er jedoch nur ein gekentertes Boot auf. Es wird befürchtet, daß die 35 Mann starke Besatzung des eng-lischen Dampfers umgekommen ist.

Deutsche Luftlinie Sevilla-Buenos Aires. Für die deutsche Luftlinie von Sevilla nach Buenos Aires wurde die Konzession erteilt; zugleich ist vom spanischen Staat eine jährliche Unterstützung von dreißig Millionen Pesetas bewilligt worden. Den ersten Flug nach Buenos Aires soll Dr. Ederer unternehmen.

Wirbelsturm in Westindien. Die englischen Blätter berichten von einem heftigen Wirbelsturm auf dem zu der

„Wie herrlich, wie schön — und hier soll ich mit dir wohnen dürfen?“

Ekkehard schloß sie in seine Arme.

Nicht wahr, hier ist es schön. Hier wollen wir recht glücklich sein und mir ist, als wollte es uns gehen wie dem alten Sanitätsrat Ganghofer, der auch als junger Hoch-zeiter hier einzog und erst als Greis das Haus wieder verließ, um seinen letzten Schlaf zu tun. Wächstest du auch hier Wurzel schlagen?“

„Wenn es das Schicksal erlaubt. Mir ist es fast, als sei dies alles zu schön, ein zu großes Glück für mich.“

„Närrchen, das größte Glück von allem bist du doch selbst.“

„Kinder, das Mittagbrot wird kalt. Habt ihr denn in den vierzehn Tagen noch nicht genügend Vorrat geküßt?“

„Da frag' mal bei unserer goldenen Hochzeit wieder an, Nutting, aber ein ordentliches Mittagbrot ist auch nicht zu verachten, besonders heute, wo wir in der Hoff-nung auf deine Kochkünste uns nicht einmal Zeit genommen haben, gut zu frühstücken.“

Während das junge Paar bis zum Rhein hinab-geschritten war, hatte Frau Wöllner schnell auf der Terrasse decken lassen — sie hielt jetzt natürlich ein Dienstmädchen — und nun saßen sie zusammen und taten der Kochkunst der Frau Kreißphyllus, die zu Ehren des Tages etwas ver-schwendet und auch eine gute Flasche Wein bereitgestellt hatte, alle Ehre an.

„Nita, findest du nicht auch, daß Nutting ordentlich verjüngt ist?“

„Bin ich auch, Jungchen. Wie ich aus meinem lieben Göttingen wegfuhr, war mir schwer um das Herz, und ich glaubte, ich würde ganz eilig das Heimweh bekommen, aber hier geht einem doch das Herz auf. Weiß Gott, der Rhein ist schöner als die langweilige Weender Chaussee,

und Nutting, der nun allein schläft, wird es mir auch nicht abelnehmen, wenn ich noch ein paar Jahre bei meinem Jungen vergnügt bin. Später bringt ihr mich ja doch wieder zu ihm.“

„Von so etwas wollen wir jetzt nicht reden. Proft, Nutting, Proft Rita, auf daß wir viele Jahre hier glück-lich sind.“

Sie stehen an und der alten Frau kolkerten die Tränen über die roten runden Wangen, und sie wußte selbst nicht, war es aus wehmütiger Nüchternheit oder aus Freude über das junge lachende Glück ihrer Kinder.

Kaum hatte Ekkehard sich nach dem Essen in einen Korbsessel gestreckt und eine Zigarre entzündet, als das Mädchen kam.

Der Herr Doktor möchte doch so freundlich sein, recht bald einmal zur Frau Regierungsbaumeister Höfer kommen. Das kleine Töchterchen habe das Fieber.

„Ich komme sofort. Also entschuldigt. Hoffentlich ist es nicht so schlimm, aber Glück muß uns das doch bringen, wenn der erste Patient ein kleines Mädel ist. Auf Wieder-sehen.“

„Auf Wiedersehen, Jungchen, und wenn du heim-kommst, ist Kaffee bereit und du kannst dir dann eure Hochzeitsgeschenke besehen.“

„Hochzeitsgeschenke? Rann? Von wem denn?“

„Von allerhand Leuten, die dich anscheinend nicht leiden können. Uebrigens beim Regierungsbaumeister Höfer kannst du dich auch gleich bedanken. Der hat dir das schöne Delbild geschickt, das im Studierzimmer über deinem Schreibtisch hängt.“

„Das muß ich mir schnell noch ansehen!“

Fröhlich eilte er fort.

„So, Rita, Kind, jetzt gehen wir zwei durch das ganze Haus und ich zeige dir alles.“

(Fortsetzung folgt.)

Bahamogruppe gehörigen Turks-Island. Laut „Daily Mail“ beträgt der durch den Orkan angerichtete Schaden 1 1/2 Millionen Pfund. Personen sind, soweit bisher bekannt ist, nicht zu Schaden gekommen.

Bunte Tageschronik.

Halle. In Nordhausen ist die Zahl der Kinderabermungen auf achtzehn gestiegen. Bisher sind fünf Todeszu verzeichnen.

Bremen. Die Rettungsstation Sartau der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger meldet: Von dem gestrandeten Motorsegler „Kajak“, Kapitän Adamann, wurden sechs Personen durch Rettungsboot der Station gerettet.

Rom. Bei Potenza verunglückte auf der Fahrt zu einem Fest ein Lastautomobil mit einer Musikkapelle. Vier Personen wurden getötet und 20 verletzt, darunter fünf Kinder.

Das Todesurteil gegen Schröder.

Haas völlig gerechtfertigt.

Das Urteil, das der Vorsitzende im Mordprozess Schröder in Magdeburg verkündete, lautete: Der Angeklagte Schröder ist des Raubmordes für schuldig befunden und wird zum Tode verurteilt. Außerdem werden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit aberkannt. Die Mordwaffe wird eingezogen. Wegen schwerer Urkundenfälschung ist Schröder zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt, von der Anklage der Verleitung zum Meineid erfolgt Freisprechung.

Bei den letzten Verhandlungen war am bemerkenswertesten die Vernehmung des Fabrikanten Haas. Der Zeuge Haas bestritt ausdrücklich, daß irgendeine Verbindung zwischen Schröder und ihm bestünde und daß er damals bei Schröder in Rottmerleben gewesen sei. Der Angeklagte Schröder erklärte dazu auf Aufforderung durch den Vorsitzenden, daß Haas mit der Wortsache nichts zu tun habe. Etwas anderes könne er, Schröder, nicht ausmachen. Unter großer



Schröder.

Bewegung im ganzen Zuhörerraum erklärte der Angeklagte, daß Haas ihn nicht kenne und daß er, Schröder, sich dazu gar nicht gedankt habe. Sonst verweigere er die Aussage. Seine Kriminalanwaltschaftler ten Holt befanden, daß Schröder einmal gesagt hätte, daß er schon vor seiner Verhaftung mit dem früher beschuldigten Fischer zusammen gewesen sei. Die Wichtigkeit dieser Mitteilung habe er nicht nachgeprüft. Der Zeuge gibt zu, daß er nur auf Grund der Angaben Schröders zu der Beschuldigung von Haas gekommen sei. Die Zeugen ten Holt, Haas und Fischer werden dann nach nochmaliger Ermahnung zur Wahrheit vereidigt. Haas erwidert vorher noch einmal, daß er niemals in Rottmerleben gewesen sei.

Schröder ergreift noch einmal das Wort.

Nach den Ausführungen des Staatsanwalts und des Verteidigers nimmt der Angeklagte Schröder dann das Wort zu einer letzten Erklärung, die er ruhig und besonnen abgibt. Er weist auf die große Rolle hin, in der er sich befunden habe. Den Gedanken, Helling zu ermorden, habe er erst bekommen, als er keinen Ausweg mehr gefunden hatte. Die Hemmungen habe er, wie es seine Eigenheit sei, bei seiner Tat mit dem Schlagwort „Ach wegl!“ überwunden. Schröder weist den Vorwurf der Heißeihrigkeit zurück und erklärt, er habe seinen Fluchtversuch aus dem Gefängnis nur wegen seiner Überzeugung unternommen, daß er von einem Magdeburger Gericht nicht objektiv behandelt werden würde, weil er den Magdeburger Behörden ein Flakso verschafft.

Weitere Prozesse gegen Schröder.

Schröder wird sich noch wegen des Mordversuches an dem Aufzuchtmeister Hante zu verantworten haben, der bei dem Ausbruchversuch, den Schröder mit

seinem Zeugenossen Schulz unternahm, schwer verletzt wurde. Außerdem läuft noch ein Strafverfahren wegen Verleumdung nebenher, das der Großindustrielle Haas gegen Schröder eingeleitet hat.

Ferner schweben Disziplinarverfahren gegen Rölling, Hoffmann und ten Holt, die bekanntlich zeitweise die Voruntersuchung gegen Schröder leiteten.

Der billige Einkauf.

Von Dorothee Goebeler.

Wenn die weissen Blätter von den Bäumen fallen, dann beginnt für die Frauen eine sehr anregende Zeit. Wie die Natur sich rüht zum Winterschlaf, so müssen auch wir uns für die kalten Monate voll Schnee und Eis und Dunkelheit rüsten. Allerdings sie zu durchschlafen ist nicht unsere Absicht, ganz im Gegenteil, wer es irgend kann, gedenkt sie sicher lustig und abwechslungsreich zu gestalten. Jedenfalls ist jetzt die Zeit, wo die Frau einkaufen geht. Es gilt, Winterjacken zu besorgen oder sie doch aufarbeiten zu lassen. Wer über einen großen Geldbeutel verfügt, hat es verhältnismäßig leicht, sich mit Winterverrat zu versehen. Er geht in ein Geschäft, läßt sich Kleider, Mäntel und andere schöne Dinge vorlegen und kauft und bezahlt, was ihm gefällt. Schwieriger hat es schon die Frau, die rechnen muß, und die ist ja leider heute in der Überzahl. Sie liest in der Zeitung von der „neuen Linie“ der Wintermode. Sie geht durch die Straßen und sieht in den Schaufenstern die schönen Dinge, die Kostüme, die Festgewänder, die die neue Linie und all den anderen modernen Schmuck ausweisen. Sie denkt: „Ja, das möchtest du haben,“ und geht dann seufzend weiter: „es geht nicht.“

Mit einem Male leuchten ihre Augen aber doch auf. Es wird trotzdem gehen, wenn man die guten teuren Sachen nicht bezahlen kann, nun, dann nimmt man eben billige, die gibt es ja auch. Und so geht denn nun das Einkaufen los. Wenn die Freundinnen und Vagen zum Besuch kommen, führt man all seine Herrlichkeiten vor: „Kun, sieh bloß, alles hochmodern und billig. Hab ich nicht furchtbar praktisch eingekauft?“ Sehr stolz ist unsere Heldin auf ihren Einkauf. Leider hält der Stolz nicht lange an. Nur allzubald muß sie nämlich sehen, daß die „billigen“ Sachen weder haltbar sind noch Form und Farbe wahren. Den feinen Filzhut weicht der Regen auf, der Pelz ist hart, der Samt wird grau, der Stoff blaut.

Es ist für uns Frauen heute sehr schwer, bei unseren Einkäufen die richtige Linie innezuhalten. Süßlich möchten wir alles haben, doch das Geld dazu fehlt uns meist. Trotzdem sollten wir es uns zur Richtschnur machen, nur gute und gediegene Ware zu nehmen. Die alte Weisheit: das Teuerste ist das Billigste, ist zwar schon furchtbar abgeleert, zum Grundsatz aber ist sie noch nicht allen Frauen geworden. Man muß sie immer wieder hervorkramen und den Käuferinnen ins Ohr rufen: Billige Ware hält nicht, billige Ware muß man oft genug sehr bald wieder ausmustern, das Geld, das man für sie anwendet, ist zu oft fortgeworfen.

Es gibt natürlich Frauen, Familienmütter und Alleinlebende, die unter dem furchtbaren Druck unserer wirtschaftlichen Not einfach gezwungen sind, mit einem billigen Stück vorliebzunehmen, um nur überhaupt mal erst wieder einen ganzen Rock für sich oder die Kinder, einen warmen Mantel, ein Paar Schuhe zu erstehen. Von denen rede ich hier nicht. Sie empfinden es selbst am schwersten, daß ihnen nur die billigen Sachen zur Verfügung stehen. Ich rede von den Billigkeitsfanatikerinnen, von denen, die sich gern einen einfachen, guten Mantel, und wäre es auch ein vorjähriger, kaufen können, aber lieber einen billigen ausgeputzten nehmen, der nach dem ersten Schnee aus aller Façon ist. Von denen rede ich, die den schlichten praktischen Lederschuh kaufen und bezahlen können, aber statt dessen den Modeschuh mit der

An unsere Postbezieher

Damit im Bezug für den Monat Okt. keine Unterbrechung eintritt, bitten wir unsere Postbezieher, das Abonnement auf das „Wilsdruffer Tageblatt“ bis 25. September beim Briefträger zu erneuern. Nach dem 25. d. M. verlangt die Post eine Verpätungsgeldstrafe von 20 Pfg. (bei Nachlieferungen 30 Pfg.).

Verlag des „Wilsdruffer Tageblattes“

Pappjohle und den Holzhaden heimtragen, weil man doch eben „moderne“ Schuhe haben will, die man in gediegener Aufmachung aber nicht bezahlen kann. Es gibt sehr viele Frauen von dieser Art und leider wenden sie ihre Taktik nicht nur auf ihre Garderobe, sondern auch oft genug auf andere Dinge, ja sogar auf die Lebensmittel an. In ihren Stuben findet man all den greulichen Müll, der nach etwas aussehens soll und nichts ist. Sie nehmen den billigsten Reis, die billigsten Nudeln, das billigste Fleisch, den billigsten Kaffee und wundern sich nachher, wenn ihr Essen nicht schmeckt. Wenn eine Frau das tun muß, weil die Not sie dazu treibt, dann ist das sehr traurig und sie kann einem bitter leid tun. Wer es nicht muß, der soll es lassen. Es ist sehr verführerisch, wenn man hört, daß drei Straßen weiter eine Ware ein paar Pfennige billiger zu bekommen ist, und es soll ja auch die praktische und wirtschaftliche Hausfrau jede Gelegenheit zu einem billigen Einkauf wahrnehmen. Ehe man ihn macht, heißt es aber, sich überzeugen, ob der Wert der Ware auch der gleiche ist.

„Teuren Reis kann ich nicht kaufen,“ sagt die eine Frau, die rechnen muß. „Ich nehme die billige Sorte, die ist ebensovoll.“ „Rein, meine Damen, sie ist es nicht.“ Sie ist nicht so ergebnislos, so schmachhaft, so sparjam im Verbrauch, sie kann es gar nicht sein. Der billige Stoff in der Modefarbe kann nicht so lange halten und so gut Form halten wie der gute, der, weil er unmodern ist, für den gleichen Preis zu haben ist.

Zur Neuorganisation des Aethermeeres.

Organisation ist alles in unserer Zeit. Wo blieben wir in den alltäglichsten Dingen, wenn unsere Wege, unser Handeln und alles, was uns umgibt, nicht weise organisiert wäre. Auch der Aether, den wir seit so kurzer Zeit mit unsern Funkapparaten erobert haben, mußte für unsere menschlichen Bedürfnisse organisiert werden, da wir sonst mit unzulänglichen Mitteln uns selbst zerstört hätten, was wir eben erst in genialer Arbeit und rastlosem Forschertrieb uns geschaffen hatten. Zwar bestand seit Beginn des Weltjunks überhaupt schon eine Art Organisation der Wellen, bei der man, entsprechend den damals erst sporadisch verteilten Funkstationen, einer jeden möglichst eine eigene Welle zuteilen wollte. Mit Rücksicht auf die ständige Zunahme von Stationen in allen Erdteilen war dies bald nicht mehr möglich und man sah sich gezwungen, den Aether gewissermaßen neu zu organisieren und sog. Haupt- und Nebenwellen zu schaffen. Die erst ungenutzte in Paris zusammengetrübete internationale Funkkonferenz hat hier nun einen recht erheblichen Schritt vorwärts getan, so daß zu hoffen ist, daß in der Folgezeit der Aether tatsächlich in wünschenswerter Weise verteilt und das internationale Funkwesen damit neuen Bahnen und Zielen entgegengeführt worden ist. Nach den neuen Bestimmungen wird es also drei verschiedene Arten von Sendestärken geben: Die schwächste sog. Communellen von 1,5-3 Kw. Höchsterleistung für geringe Ausbreitung, sobald die stärkere Art mit 10 Kw., und dann die stärkste, zu denen zunächst der sog. Deutschlandsender in Königswusterhausen mit 18 Kw. gehört, und zu dem in nächster Zeit noch der mächtige Rheinlandsender mit 60 Kw. und der 100 Kw. Europasender in Zeelen bei Königswusterhausen hinzukommen werden. Deutschland hat entsprechend seiner Bedeutung für das Funkwesen und der hohen Entwicklung, zu der dieses bei uns gebracht worden ist, 12 Hauptwellen erhalten, wogegen England nur zehn dieser Stärke zugewilligt wurden. Es sind dies: München (535,7), Berlin (483,9), Elberfeld (468,8), Hamburg (394,7), Frankfurt a. M. (428,6), Stuttgart (379,7), Breslau (357,1), Nürnberg (329,7), Leipzig (322,6), Münster i. W. (241,9), Dortmund (283) und endlich Königberg i. Pr. (303). Für Nebenwellen kommen in Frage: Freiburg i. Breisgau, Berlin II, Bremen, Hannover, Dresden, Rassel, Kiel, Stettin, Gleiwitz. Das höchste Interesse aller Funkliebhaber werden naturgemäß die neuen demnächst zu errichtenden 60- bzw. 100-Kw.-Sender beanspruchen, da diese unsere deutschen Darbietungen weit in alle Welt hinausstrahlen werden.

Der Weltrekordlauf.

Der Letzthin in Berlin von dem Deutschen Dr. Welker und dem Schweden Wibe zweimal geschlagene bisherige beste Läufer der Welt, Paavo Nurmi, äußerte einem Presseausfrager gegenüber sehr einseitig: „Es ist schwer, Meister zu werden, es ist schwerer, Meister zu sein, es ist am schwersten, Meister zu bleiben.“ In diesen wenigen Worten ist Freud und Leid aller großen „Refordkanonen“ ausgedrückt. Man muß dem so ausgerechneten bisherigen

Die Zirkusreiterin

Familienroman von Otfried von Hanstein.

Copyright by Martin Fiedler, Halle a. S.

Sie wanderten von Zimmer zu Zimmer und überall blieb die Mutter stehen.

„Sieh mal, der wundervolle Tafelauffatz, der ist vom Herrn Major von Alvensleben aus Ehrenbreitstein. Und da die Statue ist von einem Herrn Rentier Holtmann und dort die Urthe hat ein Bauer aus einem Nachbarort geschickt, Ekkehard hat sie mal bei ihm bewundert. Und dort das Spinnrad hat ein ganz altes Mütterchen für die Frau Doktor gebracht. Und denk' dir, im Keller liegen nicht weniger als fünf Kisten mit gutem Wein von verschiedenen Weinbergbestern.“

„Aber Mutterchen, das ist ja ganz unglücklich.“

„Ach, Kind, das Schönste sind ja nicht die Geschenke, aber sie sind doch ein Beweis, wieviel Liebe sich mein Junge schon erworben hat in den acht Monaten, die er hier lebt. Weist du, wie er vorhin sagte, ich sei verjüngt? Siehst du, das hat mich jung gemacht, daß ich so einen braven, tüchtigen, guten Sohn habe.“

„Und ich habe ihn zum Mann. Mutterchen, manchmal wird mir ganz bange vor all dem Glück, und ich muß an das denken, was du damals gesagt hast. Wenn ich ihm nur nicht einmal Unglück bringe.“

„Unfim, Kind. Jetzt seid ihr Mann und Frau, nun

müßt ihr eben zusammenhalten, und du bist auch mein liebes Kind. Wer weiß, wen er sonst bekommen hätte. Vielleicht gar eine reiche Frau ohne Herz, und das wäre sein Unglück.“

Sie gingen weiter und bald lachte Rita wieder über das ganze Gesicht.

Was waren da für trauliche Eden, und wenn auch draußen der junge Sommer lachte, mußte sie beim Anblick des riesigen Ofens im Wohnzimmer, um den sich eine breite Ofenbank zog, unwillkürlich an den Winter denken.

„Da werden wir beide sitzen, wenn's draußen feliert und stürmt und pass auf, Mutterchen, dann hole ich mir das Spinnrad und lerne spinnen!“

„Tag, Kinder, bin schon wieder da. War nicht schlimm. Höfers lassen dich herzlich grüßen. Sie verzichten auf eine feierliche Antrittsvisite und wollen, daß wir alle drei morgen zum Abendessen kommen. Ist euch doch recht? Sind ein paar prächtige Leute. Die Frau etwas stolz, aber sehr nett. Werden dir schon gefallen.“ Eben trug das Mädchen den Kaffee auf die Terrasse.

„Hallo, da gibst schon wieder was. Und Kuchen! Mutterchen, den hast du gebaht, das sieht man bis hierher. So, nun wollen wir trinken. In einer halben Stunde fängt die Sprechstunde an. Frau Assistentin, da beginnt auch deine Arbeit. Jawohl, keine Müdigkeit vorschützen.“

„Habe ich denn schon? Ich freue mich selbst.“

Es hatte sich wie ein Lauffeuer herumgesprochen, daß der Herr Doktor zurück war und es war eine ganze Anzahl von Leuten im Wartezimmer, die ein verwundertes Gesicht machten, als eine junge hübsche Frau in großer weißer Schürze allerhand Bereicherungen machte, und schon heute hatte sie Gelegenheit, bei einer kleinen Operation an einem jungen Mädchen, das sich den Arm verletzt hatte, ihre leichte Hand zu beweisen, als sie den Verband richtete.

Um sechs waren alle Kranken besorgt.

„So, Herz, Besuche mach' ich heute noch nicht. Das hat bis morgen Zeit. Jetzt rubere ich dich eine Stunde spazieren, damit wir Hunger kriegen, denn wie ich Mutterchen kenne, denkt die schon wieder an das Abendbrot.“

Wie schön war es, sich leise und sanft auf den Wellen schaukeln zu lassen. Rita kam sich vor, als sei sie eine verzauberte Märchenprinzessin, und lehnte mit halbgeschlossenen Augen im Rahn. Die Sonne ging langsam hinter den Bergen zur Rüste. Es war ein warmer Abend und kein Lüftchen bewegte die Zweige. Drüben in der Stadt leuchteten die Lichter auf, und der Klang eines Orchesters, das irgendwo in einem Garten spielte, tönte herüber. Dann wieder schwoilen die Wellen höher und ein stolzer Salondampfer zog seines Weges und war voll von lachenden, fröhlichen Menschen.

Wenn Rita aber aufschaute, sah sie in das glückliche Gesicht ihres Mannes, der mit seiner starken Hand das Ruder führte, wie er nun auch mit dieser selben guten treuen, starken Hand ihr Lebensschifflein lenken sollte.

Als sie heimkamen, wartete wieder auf der Terrasse das Abendbrot und lange, lange saßen sie zusammen und schauten hinaus auf den Rhein.

Es war dunkel geworden, aber das Bild war noch immer abwechslungsreich. Dampfer mit fröhlicher Musik und hellereuchteten Kajüten, kleine Schlepper, die lange Reihen von Rähnen hinter sich herzogen. Leichterfahrer, die an ihren Masten bunte Laternen trugen und wie illuminiert ausfahen, lange Flöße mit kleinen Häuten darauf, für die Schiffer, die fliegend stromabwärts fuhren. Dann und wann schoß drüben wie eine leuchtende Schlange ein Eisenbahnzug vorüber und als Hintergrund hob sich die malerische Silhouette des alten Stadtbildes vom sternklaren Nachthimmel.

(Fortsetzung folgt.)

innlicher
wahren,
Welkers,
Meister.
Kurmi h
wurde d
verleite
und fud
Schule g
Univerfi
der erste
Dr. ooc
der bei
täglichen
Arbeiten
seinen A
dene A
ausge
liche V
1924 a
zu betei
refordla
ist nun
500 Met
selbst ve
1000-Me
Kurmi,
anläßlich
viel biol
lofen M
in der
man vor
gehört.
ind, räl
würdige
kommen
Verlauf
Wibe u
einstig
lechten
Finnen
glaubte,
ihm auf
blieb de
wurde d
Renner
zeigte e
wobei z
Tat nicht
auf
Welker
geben.
auch in
werden
der spo
Reforbr
lich mit
Arbeit u
licher V
Di
pulstie
„Harrer
mit das
sein. W
mit erst

Tinlichen Weltmeisterläufer keine volle Sympathie bewahren, wenn man auch als Deutscher den Sieg Dr. Pelkers, des nebenbei jugendlich der drei großen Meister, ganz besonders herzlich begrüßt hat. Während Kurmi heute im 32. und Wibe im 30. Lebensjahre steht, wurde Dr. Pelker am 18. März 1900 geboren. Otto Pelker verlebte seine erste Jugend an seinem Geburtsort Stettin und studierte, nachdem er einige Jahre im Rheinland zur Schule gegangen war, nach seinem Abiturium auf der Universität München Nationalökonomie, wo er als einer der ersten für eine landwirtschaftliche Doktorarbeit den Dr. oec. publ. erhielt. Zurzeit beschäftigt sich Dr. Pelker, der bei seinen Eltern in Stettin wohnt, außer mit dem täglichen systematischen Training, mit sportjournalistischen Arbeiten und gleichzeitig auch in hingebender Weise für seinen Klub Preußen-Stettin, in dem er bereits verchiedene Klubkameraden zu besonders vortrefflichen Läufern ausgebildet hat. Bereits 1921 begann Pelker seine sportliche Laufbahn, und schon 1922 leistete er Bedeutendes, um 1924 auch außerhalb Deutschlands sich an großen Rennen zu beteiligen. So erinnert man sich noch an seinen Weltrekordlauf um die englische Meisterschaft. Dr. Otto Pelker ist nunmehr dreifacher Weltrekordmann, und zwar über 500 Meter, über 880 Yards und über 1500 Meter. Wie er selbst verläuten ließ, beabsichtigt er, nunmehr auch noch den 1000-Meter-Weltrekord zu brechen. Während man von Kurmi, dem meist sehr stillen und verschlossenen Finnen, anlässlich seiner letzten großen Weltstige verhältnismäßig viel biologisches Material erhalten hat und ihn aus zahllosen Abbildungen und charakteristischen Zeichnungen auch in der breiten Masse unseres Volkes genauer kennt, hat man von Edwin Wibe bisher noch verhältnismäßig wenig gehört. Diejenigen, die dem jungen Schweden nähergetreten sind, rühmen vor allem, daß er eine besonders lebenswichtige, lebhaft und leicht mit dem Publikum in Kontakt kommende Persönlichkeit sei. Sehr beachtenswert für den Verlauf des großen Kampfes zwischen Pelker, Kurmi und Wibe war die Tatsache, daß, wie Wibe selbst zugibt, er einzig und allein mit Kurmi eine Art Duell auszuweichen beabsichtigte und nach Ueberholung des großen Finnen bereits seinen Sieg sicher in der Tasche zu haben glaubte, als plötzlich zu seinem Schrecken Dr. Pelker neben ihm auftauchte. Obwohl er sich mit allen Kräften wehrte, blieb der Deutsche bis zum Schluß der Schnellere, und so wurde der brave Schwede, wie schon so oft, in dem großen Rennen wieder einmal der Zweite. Was in ihm steckt, zeigte er am folgenden Tage in seinem Lauf mit Kurmi, wobei zugegeben werden muß, daß der Finne sich in der Tat nicht in der besten Form befand. Alles in allem können wir auf den großen Erfolg unseres deutschen Weltmeisters Pelker mit Recht stolz sein und der Ueberzeugung Ausdruck geben, daß seine Beispiele grobkörperlicher sportlicher Leistungen auch in unserer Jugend einen guten Nachhall finden werden. Nicht Rekordmeister zu züchten ist zwar das Ziel der sportlichen Betätigung unseres Volkes, daß wir aber Rekordmeister unter uns haben, wird alle diejenigen, die sich mit Leibesübungen und Sport befassen, zur weiteren Arbeit an ihrem Körper und zur Erzielung guter sportlicher Leistungen anfeuern.

Otto Schmidt siegt zum 100. Mal! Deutschlands populärster Jodel, Otto Schmidt, gewann am Freitag auf "Harren" das 100. Rennen in dieser Saison. Ihm dürfte somit das Championat der Jodeler kaum noch zu nehmen sein. Am nächsten liegt ihm der vorjährige Sieger Haynes mit erst 78 Siegen.



Der Dichter des „Lederstrumpfs“.

Als James Fenimore Cooper am 14. September 1802, vor 75 Jahren also, einem unheilbaren Leiden erlag, starb in ihm der in Europa berühmteste Schriftsteller Amerikas, ein Meister der Abenteuererzählung und der Naturbeschreibung. Alle Welt kannte und liebte den alten Jäger Natty Bumppo, den „Lederstrumpf“ in Coopers Roman „Die Pioniere“, alle Welt, die Jugend voran, wußte vom „Letzten der Mohikaner“, vom „Pfadfinder“ und dem „Wildböck“ und den vielen anderen spannenden Erzählungen, mit denen Cooper die Literatur seines Landes bereicherte hatte und in alle Lande hinausgedrungen war. Als Knabe schon hatte Cooper auf der väterlichen Besitzung, die an der „Grenze der Zivilisation“ lag, all die Jäger und Trapper und Squatter und Indianer, die er später so überzeugend schildern sollte, kennengelernt, unter ihnen den unferblichen „Lederstrumpf“ (eigentlich: Lederhose). Daß der fruchtbare Romanciersteller aber auch auf anderen Gebieten zu Hause war, bewies sein großer Seeroman „Der Loffe“. In den letzten Jahren seines Lebens übte Cooper an verständlichem Ansehen viel ein, da er durch satirische, mit persönlichen Angriffen gespielte Schriften es nicht bloß mit seinen Landsleuten, sondern sozusagen mit der ganzen Welt verband.

Aus dem Gerichtssaal

Ein Schmuggler, der sich mit der Polizei verbandelte. Ein neuer Schmuggelprozess, in den diesmal auch drei Beamte der Hamburger Hafenpolizei verwickelt waren, fand nach zwölfstündiger Sitzung vor dem Landgericht in Hamburg seinen Abschluß. Ein aus Rußland geflüchteter Kaufmann namens Belst warf sich auf den Handel mit Rabiat und verließ unter falscher Unterhütung eines Polizeibeamtlichen Führers und dreier Hafenpolizeibeamten im ganzen 170 Kisten dieser kostbaren Delikatessen einer der schuldigen Boten.

gab vor Gericht an, durch seine Tätigkeit im Spielbezugsrat der Kriminalpolizei auf die abschüssige Bahn geraten zu sein. Das Gericht sprach allein gegen den Rußen als Anführer wegen bandenmäßiger Goldhinterziehung und Beamtenehebrechung eine Zuchthausstrafe von einem Jahr sowie eine hohe Geldstrafe aus, während die übrigen mit Gefängnisstrafen bis zu einem Jahr und milderer Geldstrafen davonkamen.

Rundfunk-Programm

Rundfunk Leipzig (Welle 452), Dresden (Welle 294)
Wochentags: 10: Wirtschaft. 11:45: Wetter. 12: Mittagsmusik. 12:55: Fläner Zeit. 1:15: Börse, Presse. 2:45: Wirtschaft. 3-4: Pädagog. Rundfunk Deutsche Welle 1300. 3:25: Berl. Desiken, Prob.-Börse. 4:30 u. 5:30: Konzert des Letos. 8:10: Börse, Wirtschaft. 9: Anst. an die Abendveranstaltung: Presse, Sport etc.

Pädagog. Rundfunk Königsbrunn (Welle 1300)
Wochentags von 8:30 abends ab bringt die Deutsche Welle auch das Berliner Rundfunkprogramm, Sonntags von vorm. 11:30-2 und abends von 8 Uhr ab.

Dienstag, 21. Sept. 4: Leseproben aus Neuerwerbungen auf dem Büchermarkt. 6:30: Schluß Dr. Rührer-Ertrag: „Die Thüringer Mundarten“. Proben aus verschiedenen Gegenden. 7:2: E. Ernst Mühlbach-Jena: „Was wissen wir vom Bellabäude“. 1. T. 7:45: Sinfoniekonzert. Dir.: Alfred Brendel. Solist: Prof. Otto Wehrlich (Klavier). Leipz. Sinfonie-Orch. Regier: Puffspiel-Qu. — Julius Weichmann: Klavierkonzert E-dur. 10: Wehrlich. — Brahms: Ditt. Sinfonie (F-dur), op. 90. 10: Tanzmusik (Berlin) Otto-Raprie.
Königsbrunn. Dienstag, 21. Sept. 3: E. W. Wiffel u. von Eieren: Sinfon. 3:30: Prof. Dr. Remondoski: Einfluß der Schule auf die Gesundheit der Schullinder. 4: Dr. Lebede: Klassische Dramen auf der Bühne. Schafpeare. 4:30: Aus der Pädagogischen Welt. 5: Dr. Rudermann: Die Krisis in der Rentenrentenland: der Gegenwart. 6: Dr. phil. Wegner: Aufgabe und Notwendigkeit des Vogelshutes. 7:30: Dr. Heister: Die Selbstbiographie Louis Corinths.

Berlin Welle 504, 571. — Stettin Welle 241.
Wochentagszeitung Montag bis Sonnabend
Vormittags 10:10: Kleinhandelspreise * 10:15 Tagesnachrichten I, Wetterdienst. * 11:00-12:50: Schallplattenmusik. — Nachmittags 12:20: Vordörse (Sonnabend 11:30). * 12:55: Zeitzeichen. * 1:15: Tagesnachrichten II, Wetterdienst. * 2:20: Vordörse (Sonnabend 1:30). * 3:10: Landwirtschaftliche Zeitschau. * 3:30-4:25: Schallplattenmusik. * Anschließend an das Nachmittagskonzert: Raschläge fürs Haus — Theater- und Filmbühnen. * 6:00: Zeitangabe, Kellame, Theater. * Anschließend an die Abendveranstaltung: Tagesnachrichten III, Wetterbericht, Zeitangabe, Theater, Sport. * 11:30 bis 12:30: Tanzmusik.

Dienstag, 21. September.
12:00: Die Viertelstunde für den Landwirt * 4:30: Roman Christian Günther. Vortrag und Rezitationen v. C. M. Adna * 5:00-6:00: Nachmittagskonzert der Berliner Kammerkapelle. Leitung: Konzertmeister Herdy Kaufmann * 6:30: Stunde mit Büchern. Ieno Schiele: Ein Erbe am Abend; Tod London: Der Seewoll und das Gold des Goldes; Raymond Kabinet: Den Teufel im Leib und das Fest; Gudmund Kamban: Raguar Rijnson * 7:00: G. Hochstetter: Es herrscht * 7:25: Dr. G. Redel, ordentl. Prof. an der Universität Berlin: Deutschlands Kulturbeziehungen zu den skandinavischen Ländern im Wandel der Zeiten (Mittelalter). * 8:00: Sinfoniekonzert „Die Händelstücke“. Oper in zwei Teilen von B. A. Mozart. Text von Emanuel Schikaneder. Dirigent: Georg Szell von der Berliner Staatsoper. Leitung: Cornelis Bronckgeest.

Stettin Welle 241.
Bis 7:00 nachm. und ab 7:25: Übertragung d. Berl. Programms. * 7:00: Generaldirektor Reimer: Die Elektrizitätsversorgung Sommers.

„Unsere Heimat“ — Beilage zum Wilsdruffer Tageblatt.

und Scheunenfeld vom Weiskner Thor seinem Bruder Meister Christian Gottlob Franden, Bürgern und Sattlern vor 800 Gulden Weiskner Wehrung, den Gulden zu 21 Groschen gerechnet. Der jüngere Bruder ließ sein Erbteil, 33 Gulden, „auf der Schwelle (Hause) stehen, weil es solches aniso als ein Handwerks Pusch nicht nötig“ hatte. Als Bürger Dresdens quitierte er 1732 „über seinen im Kaufe erhaltenen Theil nebst dem Rühr Gelde“ in Höhe von 10 Gulden. Dieser Kauf (77 S. 113) enthält sämtliche auf dem Grundstück haftenden „Gefälle, nämlich

- 72 Steuerhohde
 - 5 Gr. 1½ Pfg. Walpurgis
 - 4 Gr. — Pfg. Michaelis
 - 9 Gr. 9 Pfg. Walpurgis
 - 9 Gr. 9 Pfg. Michaelis
 - 1 Viertel Korn
 - 1 Viertel Hofer
- Erbzins der Gerichtsherrschaft
Ratsgeloß
Desom dem Pfarrer.

Meister Christian Gottlob Frande erfreute sich eines besonderen Ansehens, so daß ihn die Stadt neun Jahre zum regierenden Bürgermeister wählte; sein Vater war sieben Jahre Bürgermeister gewesen.

1750 ging das Grundstück auf ein drittes Glied der Frankeschen Familie über (78 S. 118); denn „Herr Bürger Meister Chr. Gottlob Frande verkaufte seine auf der Weiskner Gasse der Kirche gegenüber zwischen der Apotheke und Christian Funkens Hause liegendes Alt- und brauderechtigtes Wohnhaus mit Seiten- und Hintergebäuden auch daran befindlichen Garten nebst dem auf der Gasse neben dem Schulfelde liegenden Viertel Ader und Scheune zur Hälfte dem Baderspörthen gegenüber“ an seinen Sohn Christian Gottlob Franden vor 1180 Gulden. Der Vater bedingte sich Auszug, a. V. 4 Scheffel Korn, 20 Kannen Butter ... „von jedem Gebraude ein Sedehm Teil Bier“. Seiner einzigen Tochter Rebecka gab er ein Haus vor der Baderspörthe und die andere Hälfte der erwähnten Scheune, 3 Mehen Feld an der Grundbacher Seite und den Garten vor dem Weiskner Tore. Die sechs Rube auf der Nahrung an der Weiskner Straße teilten die beiden Geschwister. Wegen der Wacnung des Feldes und Gartens verringerte sich die Zahl der Steuerhohde von 72 auf 68.

Christian Gottlob Frande hat als Bürgermeister die Geschide der Stadt zwölf Jahre mit geleitet. Auf dem väterlichen Besitze konnte er sich nur bis zum Jahre 1788 behaupten; er mußte sich insolvent (zahlungsunfähig) bekennen. Zu seinem Lebensunterhalte wurde ihm von den Gläubigern ein bescheidener Auszug bewilligt. Seine Nahrung wurde Eigentum Daniel Gotthelf Geelhaars, der, erst 16 Jahre alt, „unter Beirrit, Einwilligung und Genehmigung seines Vaters, Schulmeisters in Sora“, für 1131 Gulden erwarb (84 S. 95). Die väterliche Mittheile für diesen Kauf bestand in 600 Gulden. Bei diesem Besitzwechsel sind im Gerichtsbuche als betriebsfähiger Erbzinns angeführt 5 Gr. 1½ Pfg. zu Walp. und 4 Gr. — Pfg. zu Mich. Neu ist der Erbzinns „an den Herrn Rectori (Rektor der Schule); 1 Korn- und 1 Hasergerbe jährlich wechselweise“ d. h. in dem einen Jahre eine Korngerbe, das nächste Jahr eine Hasergerbe.

„Im Kaufe vom Jahre 1687 sind nur 70 angegeben; zwei Steuerhohde kommen vielleicht auf den Scheunenfeld vor dem Weiskner Tore, der nach dem Brande hinzugekauft sein wird.“

Die der Baderspörthe gegenüberliegende Scheune zur Hälfte.
1 Viertel Bier = 150 Kannen; 1 Sedehmteil = 37 Kannen.

Bermischtes.

Was ein guter Magen vertragen kann. Vor den Ärzten, die an der deutschen ärztlichen Studientour durch Österreich teilnahmen, hielt der berühmte Wiener Chirurg Prof. v. Eiselsberg einen Vortrag über Messer- und Löffelschlinder. Das Verschlingen von unverdaulichen Gegenständen ist besonders bei Insassen von Gefängnissen beliebt: sie wollen einfach ins Lazarett kommen, um sich durch größere Behaglichkeit und Gelegenheit zur Flucht zu verschaffen. Eiselsberg zeigte einen Patienten, der zuerst drei, dann vier und dann noch mehr Löffel verschluckt hatte, viermal operiert worden war, nach jeder Operation von neuem mit dem Strafgesetzbuch in Konflikt geriet, wieder ins Gefängnis kam, wieder Löffel schluckte und jetzt als recht kräftiger Mann vorgeführt wurde. Ein anderer Mann, Einbrecher von Beruf, hatte dreimal, als er ertappt wurde, seinen Dietrich verschluckt und dazu noch eine ganze Serie von Drähten und Spiralen. Ein dritter hatte von seiner eisernen Gefängnisbettstelle eine 25 Zentimeter hohe, 2 Zentimeter breite und 3 Zentimeter dicke Stange abgebrochen, diese zerfeinert und das Ganze als Diner hinuntergeschluckt. Auch er wurde wieder „berufsfähig“. Frauen verschlucken mit besonderer Vorliebe ihre ausgekämmten Haare, die sich dann im Magen zu festen Klumpen verfilzen.

Valentino erscheint. Der kürzlich verlorbene italienisch-amerikanische Filmstar Rudolf Valentino, um den einige hunderttausend amerikanische Frauen trauerten und in Tränen zerfloßen, ist wieder da, natürlich nicht in leibhaftiger Gestalt, sondern als Geist. In den Sitzungen der amerikanischen Spiritisten wird er jetzt eifrig zitiert und in einer „Seance“ eines vornehmen Newyorker Spiritistenkreises ist er kürzlich erschienen, um mitzuteilen, daß es ihn gar nicht reue, so vorzeitig diese Welt des Scheines, die ein einziger großer Film sei, verlassen zu haben. Es gebe ihm im Jenseits ganz ausgezeichnete, und man möge endlich aufhören, über sein Hinscheiden zu weinen. Man ist nun der Überzeugung, daß Valentino in kurzem schon im Jenseits Memoiren schreiben und diese einem Medium höchstpersönlich in die Feder diktieren werde. Ein solches Geschäft dürften sich die amerikanischen Geschäftsleute kaum entgehen lassen.

Ein neues kriminalistisches Verfahren. Gelegentlich der Ende dieses Monats in Berlin beginnenden Polizeiausstellung wird der Wiener Dozent Dr. Volker mit einem von ihm erfundenen Abformungsverfahren, das hauptsächlich kriminalistischen Zwecken dienlich gemacht werden soll, vor die Öffentlichkeit treten. Dr. Volker nennt das Material, das er für seine Abformungen benutzt, Regocoll; es wird mit Spachtel oder Pinsel auf dem abzuformenden Objekt aufgetragen und bleibt sofort haften. So können Abformungen am sitzenden Modell vorgenommen werden, während die bisher bekannten Methoden der Abformung mit Gips nur am liegenden Modell angewendet werden konnten. Die „Moulagen“ — so heißen die neuen Abformungen — werden zweifellos eine große praktische Bedeutung erlangen. Sie spielen für den kriminalistischen Erkennungsdienst insofern eine außerordentlich große Rolle, als sie die charakteristischen Merkmale, den Mund, die Nase, die Ohren, viel sicherer festhalten, als es photographisch möglich ist. Für die gerichtliche Medizin sind die Moulagen von ganz besonderer Bedeutung, weil sie es ermöglichen, die verbrecherische Tat durch die Abformung in jedem Stadium festzuhalten. Mit dem „Regocoll“ ist auch die Abformung des offenen Auges

bis an den Rand der Wimpern ermöglicht, so daß von dem charakteristischen Ausdruck des Auges auch nicht das kleinste Häutchen verlorengeht.

Nieder für Männer. Es kommt, wie es kommen mußte: nachdem die Frauen das Korsett abgeschafft und dieses intime Kleidungsstück durch Büstenhalter, Strumpfbänder und Gummischlüpfer ersetzt haben, wollen die Männer ihren Oberkörper in den Schnürleib pressen, um ein Pendant zu der heutigen Frauenmode zu schaffen. Aus Paris kommt die Nachricht, daß die Niederfabrikanen dort mit Aufträgen für Herrenkorsetts, hauptsächlich aus Amerika, überhäuft sind. Man kann nicht sagen, daß mit dem Herrenmieder etwas ganz Neues geschaffen wurde. Solange die schlanke Taille als besonderes Schönheitsmerkmal galt, trugen es die in ihre Uniformen einsehnenden Offiziere aller Länder, allerdings nicht als selbständiges Kleidungsstück, sondern in der Form breiter, fischbeingelegter Gürtel, die in die Waffentücher eingetaucht waren.

Die Erben und die Kammerdiener des Kaisers Franz Joseph. Kaiser Franz Joseph von Österreich hatte in seinem Testament seinen vier Kammerdienern neben ihren Pensionsbezügen bestimmte Jahreszulagen zugeordnet. Infolge der Entwertung des Geldes sanken diese Jahreszulagen zu einer kaum nennenswerten Summe herab und die vier Kammerdiener verlangten von den Erben des Kaisers eine Aufwertung der Bezüge, was glatt abgelehnt wurde. Die Kammerdiener erhoben Klage und ein Senat des Wiener Zivillandesgerichtes hatte sich dieser Tage mit der Klage zu befassen. Verklagt sind: Prinzessin Gisela von Bayern, die älteste Tochter des Kaisers (sie hatte dieser Tage ihren 70. Geburtstag gefeiert) und Gemahlin des aus dem Weltkrieg bekannten Prinzen Leopold von Bayern, Fürstin Elisabeth Maria Windischgrätz, die Enkelin des Kaisers, und der Nachlass der verstorbenen Tochter des Kaisers, Marie Valerie. Vor Gericht erklärte der Vertreter der Fürstin Windischgrätz, daß seine Mandantin, obwohl sie in nicht günstigen Vermögensverhältnissen lebe, bereit sei, die Zulagen der Diener ihres Großvaters um das Tausendfache zu erhöhen, was allerdings nicht sehr viel ist, da die gegenwärtigen Bezüge der Kammerdiener nur Wenigwertes betragen. Die anderen Verklagten lehnten einstweilen jeden Vergleichsvorschlag ab. Das Gericht verbot die Verhandlung, um beiden Parteien doch noch Vergleichsmöglichkeiten zu bieten. Die vier Diener fordern seit dem Jahre 1922 insgesamt 122 600 Schilling, also etwa 70 000 Mark. Es sei bemerkt, daß die Prinzessin Gisela von Bayern als sehr reich gilt. Was die Fürstin Windischgrätz angeht, so lebt sie in beinahe ärmlichen Verhältnissen; sie ist von ihrem Gatten wegen einiger Liebesabenteuer geschieden, hat für vier Kinder zu sorgen und machte vor einiger Zeit wieder von sich reden, da sie, wie es damals hieß, einen bekannten österreichischen Sozialdemokraten, der Volksschullehrer ist, heiraten wollte. Trauriges Ende des „Königs des Lausens“. Ein Piskolenschnitz hat dem Leben eines armen Menschen ein Ende gemacht, der dreißig Jahre lang ganz Europa lachen ließ: Rudolf Arb, der musikalische Clown, der unter dem Namen „König des Lausens“ Verühmtheit genoss, hat soeben in Budapest Selbstmord verübt. Nach einer Karriere, auf der sich für ihn nur Erfolge gegeben hatte, wurde er von einer schrecklichen Krankheit, dem Gesichtstreibs, befallen. In wenigen Wochen war das Gesicht völlig zerfallen und der Bedauernswerte, dessen tolltätige Grimaßen Millionen Kinder aufjubeln ließ, konnte nicht mehr daran denken, jemals wieder vor sein Publikum zu treten. Er zog sich ins Privatleben zurück und lebte von den Er-

parnissen seiner Arbeitsjahre, bis die Geldentwertung sein Vermögen wie Schnee an der Sonne schmelzen ließ. Er versuchte zunächst, sich durch Stundengeben durchs Leben zu schlagen, eine Tätigkeit, zu der er um so geeigneter war, als er zwölf Instrumente mit wahrer Virtuosität spielte. Aber der Anblick seines entstellten Gesichtes vertrieb alle Kinder, die zu ihm kamen. In der Wohnungstür war ein Zettel mit der Aufschrift angeheftet: „Ich brauche heute keine Milch. Laßt mich schlafen.“

Seitere Umschau.

Vor der Scheidung. „Sag mal, Julius, wenn dein Vater und deine Mutter sich nun trennen müssen, bei wem von beiden möchtest du denn am liebsten bleiben?“ — „Ich möchte am liebsten bei dem bleiben, der das Automobil behält.“

Höchste Zeit. Hausherr zum Diener: „Hören Sie mal, mein Lieber, mit der Art, wie Sie gefiern das Diner serviert haben, war ich gar nicht einverstanden, und ich glaube, daß Sie auch meinen Gästen etwas sonderbar vorgekommen ist. Wie konnten Sie denn den Fisch vor der Suppe auftragen?“ — „Herr Krause, das ist in bester Absicht geschehen. Der Fisch konnte nicht mehr länger warten.“

Die richtige Antwort. Die Frau eines Landmannes hatte Schwierigkeiten mit der Aufsicht ihrer Hüner. In der Verdrängnis schrieb sie an die Auskunftsstelle des Landwirtschaftsministeriums, Abteilung für Geflügelzucht, folgenden Brief: „Da stimmt etwas nicht mit meinen Hühnern. Jeden Morgen finde ich zwei oder drei von ihnen auf der Erde liegen, fast und steif, mit den Füßen in die Luft. Können Sie mir nicht sagen, was das bedeutet?“ Ein paar Tage später erhielt die Frau folgende Antwort: „Sehr geehrte Frau! Ihre Hühnerchen sind tot.“

In der Versammlung. Der Redner: „Bedeutende Männer verlangt die Zeit. Aber wo sind sie? Wo sind Hannibal und Julius Cäsar? Wo sind Gustav Adolf und Napoleon? Wo sind Karl der Große und Friedrich Barbarossa?“ Ein Mann in der ersten Reihe erhebt sich und ruft den Versammlungsteilnehmern zu: „Steht auf, Leute, damit der Redner auch sehen und erkennen kann!“

Bücherchau.

Als erstes großes Herbstmohndesert erscheint soeben die neue Ausgabe der „Eleganten Welt“. Die große Moderevue, der neue Mantel, das Abendkleid up to date, der Herbstrotteur erscheint in mannigfachen Variationen im Bilde mit erläuterndem Text. Zwei interessante herrenmohndesert Artikel werden die Damen nicht weniger interessieren als die Herren. Aktuelle Theateraufnahmen und ein Wasserportalkopf sorgen für das Unterhaltungsbedürfnis des Lesers. Preis 1.— Mark.

Ein Musiknotenbuch für Schwerhörige im Deutschen Reich ist soeben erschienen. Es enthält das Repertoire über Orchester, Solovortrag, wertvolle Mittel, Schul-, Arbeits-, Betriebs- und Verkehrsweisen, Heilmethoden und Selbstbehandlung usw. Es kann vom Schwerhörigenverein München, München 2, Fach 116 zum Preis von 3 Mk bezogen werden. (Nachnahme 3,50 Mk.)

Herbstmode für Straße, Gesellschaft und Haus zeigt die soeben erschienene Oktobernummer des beliebten Modemagazins Wiener Record in vorzüglichen Modellen. Die bekannte gediegene Auswahl ist diesmal besonders reichhaltig und umfasst Kleider, Kostüme, Mäntel, Dauskleider, Schlafroben, Blusen, Röcke, leichte Badhosen und Kindermoden. Der praktische Wert des Albums wird durch die Beilegung eines kostenfreien großen Schnittmusterbogens, durch Handarbeitsvorlagen und Anleitfäden für Hausat und Küche noch bedeutend erhöht. Das Heft enthält überdies eine anregende, künstlerisch illustrierte Unterhaltungsbeilage mit einer vorzüglichen Musiknummer. Bezugspreis einschließlich Porto: pro Jahr Mk. 8,70; pro Heft Mk. 0,70. Das Album, wie auch tadellos sitzende Schnittmuster zu allen Modellen sind durch jede Buchhandlung oder durch die „Wiener Record“ — Auslieferung in Leipzig, C. I. Hospitalstraße 2, bezuehbar.

Heimat.

„Heimat“, das ist eines der Worte, die schon durch ihre Klangfarbe, ohne daß man im Augenblick bereits feste Vorstellungen damit verbindet, einen eigenen Zauber ausstrahlt auf unser Inneres. Eng und weit zugleich wird uns das Herz, wenn wir dies Wort vernehmen; eng, denn es ist wie ein schmales Fenster, durch das wir nur einen kleinen Teil des Lebens sehen, weit, weil das Herz, weil das Wort „Heimat“ abermals ist wie ein Fenster, durch das nun umgekehrt alle unsere Vaseinsfreuden, alles, was in irgendeiner Weise, zu irgendeiner Zeit, von irgendeinem Ort uns einmal als unersetzbarer Wert bewußt geworden ist, zu uns hereinschauen.

So ist das Wort „Heimat“ ein schmales Fenster der Sehnsucht und zugleich ein weit offenes Fenster einströmenden Vaseinslichtes. Und das Ziel, die Tendenz der diesem Wort innewohnenden Zauberwelt ist es, den an dem schmalen Fenster der Sehnsucht Stehenden hinaus- oder besser gesagt, hineinzuholen in die Sonnendelle der Vaseinsfreude, dem nach „Heimat“ sich Sehenden in „Heimat“ zu stellen, den im Schlaf der Heimatlosigkeit Verfunkenen gleichsam in Heimat aufzuwachen zu lassen.

Wenn wir nun an dies schmale Fenster der Sehnsucht treten und versuchen, bestimmte, klare Vorstellungen mit dem Wort „Heimat“ zu verbinden, so werden unsere Gedanken zunächst ganz verschiedene Richtungen einschlagen; denn den einen erinnert die flappernde Mühle im Tal und den anderen die lahnen Flügel der Windmühle auf dem Berg an die Heimat. Der eine denkt an die stille, langgezogene Dorfstraße mit ihren bescheidenen Häusern, der andere denkt an blinkende Spiegelbeiben der Großstadt oder auch an die dunkle Gasse zwischen hohen Häusermauern. Dem einen ist weites Moorland, bewachsen mit Heidekraut und Birken, dem andern Felsengebirge in Himmelsnähe „Heimat“. Jeder hat seine Heimat als sein persönliches, ureigenstes Besitztum, das ihm keiner streitig machen kann und will.

Und doch haben alle beim Gedanken an die Heimat trotz der Unterschiedlichkeit des Lokalen ein Gemeinsames, nämlich das Temporäre. Wenn wir das Wort „Heimat“ vernehmen, so ist das Erste, was wir erleben, das Hereinertreten von Kindheits Erinnerungen in unsere Seele. „Wo die Gottes Sonne zuerst schien...“ das Land der Kindheit ist unser aller Heimat. Und wir träumen als Einzelne in dem Kindheits Erinnerungen von unserer Heimat, wie die Menschheit als Ganzes von ihrer Heimat träumt in ihren Kindheits Erinnerungen, etwa der Paradiesgeschichte der Bibel.

Es ist doch eigen, in diesen Erinnerungen da hat jeder Baum und Strauch, die sanft geschwungenen Linien des Hausgiebels wie der Steinisch vor dem Haus, die altbewährte Dorfstraße mit ihren einzelnen Alt- und Wurzelbildungen wie der Brunnen im Hof seine ganz besondere, überaus sprachliche Bedeutung. Und es würde eine unaussprechbare Lücke für uns entstehen, wenn das Kleinste von den kleinen Dingen der Heimat geändert oder gar beseitigt würde. Man hat das Gefühl, als sei das alles ein „Nähr mich nicht an“, als habe das alles ein unfundiertes Bohnrecht in unserem Innern zu beanspruchen, als sei unser Gemüt gleichsam der Erdboden, in dem es Wurzel geschlagen habe und ohne den es selbst nun nicht mehr sein könne. Ja, es ist, als seien die kleinsten Kleinigkeiten in der Heimat Leben und es, denen eine gültige Vorbeugung das ungetriebene Kindergemüt der Menschheit öffnet, darin Wohnung zu nehmen, und nicht nur das, sondern vielmehr auch darin Kraftquelle, Lebensmacht zu werden für die Menschheit.

Von Gelhaar kam das „Husengut“ 1845 an die Familie Bretschneider, die das Hausgrundstück heute noch ihr eigen nennt. Der erste Besitzer dieses Namens ist Fleischermeister und Besitzer des Gasthofes „Zur guten Quelle“. Friedrich Gottlob Bretschneider, der es für 5175 Taler annahm. Er schränkte den landwirtschaftlichen Betrieb ein, indem er 1853 und 1890 verschiedene Parzellen Feld veräußerte. 1875 überlegte er das Anwesen seinem Sohne, dem Holzgerbermeister Richard Bruno Bretschneider für 18 000 Mark, der die Gerberei anfangs als Kleingewerbe betrieb, im Laufe der Jahre aber zu einem Fabrikunternehmen erhob und den Ruf der Firma Bruno Bretschneider, Leder- und Treibriemenfabrik begründete. Seit 1908 ist kein ältester Sohn Johannes Bruno Richard Bretschneider Besitzer der Fabrik, die die Erinnerung an das in früheren Jahrhunderten in Wilsdruff stark betriebene Gerberhandwerk noch erhält.

B. Craffelt, Radebeul.

Und abermals die Struth.

Pünktlich 1/7 Uhr früh geht es vom vereinbarten Treffpunkt ab. Nur drei Mann sind gekommen, die anderen Jungens schlafen noch.

Wohin? fragen zwei Stimmen zugleich. Nach der Struth lautet meine Antwort. So rüden wir also los und kommen nach etwa 25 Minuten am Ziele an. Nach kurzer Rast und Bepredung geht es schweigend und nach allen Seiten spähend nach der kleinen Triebisch zu. An der Viehweide sehen wir zwei wilde Kaninchen beim Spiel. Ein Wint und drei Gestalten liegen am Boden, um dem lustigen Treiben zuzusehen. Nicht lange brauchen wir zu warten, und es gefellen sich zu den zwei kleinen Kerlchen bald noch mehr, jetzt kann man schon sieben Stück zählen, und mit tollen Sprüngen jagen sie hin und her. Da auf einmal ertönt ein Anseufzen, und weg sind sie. Wir waren also vom Wächter erpäht.

Weiter geht es, lautlos und still bis zu den Triebischwiesen. Dort! Einer der Jungens ruft es leise und zeigt mit der Hand auf fünf Rebe, welche friedlich grasen. Schade, daß ich die Strahlenfalle nicht mitgenommen habe, welche ein schönes Bild würde dies geben. Da, der Bod hebt den Kopf, sieht uns und verschwindet mit mächtigen Schritten im Gebüsch, ihm nach die vier Rebe. Ein dürres Astchen, auf welches ich getreten bin, hat uns verraten.

Weiter ziehen auch wir und kommen bald an einen großen Fuchsbau mit vielen Ein- und Ausgängen. Ob er wohl jetzt gerade drinnen ist? Wahrscheinlich ist er auf Beute aus.

Mittlerweile ist der Mittag herangerückt, und wir begeben uns wieder auf den Heimweg. Bevor wir aber den Wald verlassen, sehen wir noch einmal nach dem bekannten Fasanengebüsch. Das Glück ist uns hold; wir sehen aus der Ferne drei Fasane. Nicht hören wollen wir sie in ihrem Treiben, denn leicht könnten wir sie vergrämen und vorbei wäre, vielleicht für immer, die Freude.

Angern verlassen wir den Wald, er ist uns ans Herz gewachsen. Nicht lange wird es dauern, und wir kommen wieder, Neues zu sehen und zu erleben.

A. Müller.

Die Angaben über die Räte von 1845 an sind dem Grundbuch im Amtsgericht Wilsdruff entnommen.